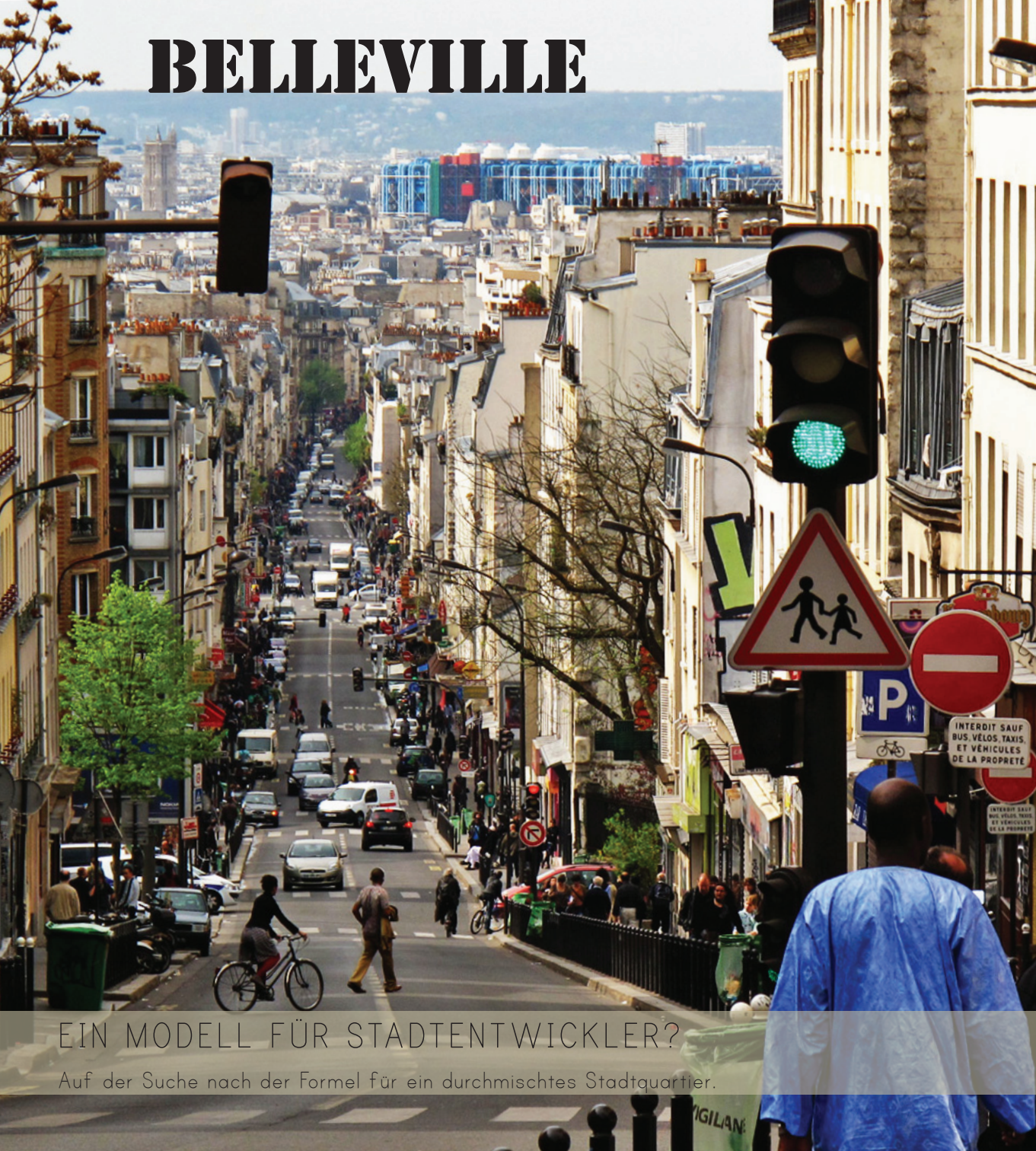


BELLEVILLE



EIN MODELL FÜR STADTENTWICKLER?

Auf der Suche nach der Formel für ein durchmisches Stadtquartier.

ANMERKUNGEN

Die vorliegende Bachelorthesis „Belleville - Ein Modell für Stadtentwickler? Auf der Suche nach der Formel für ein durchmisches Stadtquartier.“ wurde im Rahmen meines Bachelor-Studiums an der HafenCity Universität Hamburg erstellt.

Ich versichere mit der Abgabe der Arbeit ausschließlich eigens erarbeitete Inhalte verwendet zu haben, sofern diese nicht ausdrücklich im Text als externe Quelle gekennzeichnet sind.

Der überwiegende Teil der Informationen über Belleville basiert auf monatelanger Beobachtung, Literaturrecherche, direktem Kontakt mit dem Quartier und den Bewohnern, aus zwei Interviews sowie aus Zeitungen, Internetartikeln und Flyern. Aus der

Menge der Informationsquellen entstanden vielerlei Eindrücke, die niedergeschrieben, jedoch nicht mit der Informationsquelle versehen werden konnten, da sie meistens ein Ergebnis aus verschiedenen Quellen, häufig aus Beobachtungen sind.

Alle dargestellten Fotos und Grafiken sind aus eigener Hand entstanden. Die dargestellten Karten haben bewusst keinen Maßstab (nicht relevant) und sind immer genordet, weshalb auch auf einen Nordpfeil in der Darstellung verzichtet wurde. Statistische Daten und Fakten wurden dem Institut „INSEE“ entnommen, welches seine Informationen Online unter www.insee.fr frei zur Verfügung stellt. Im laufenden Text wird jeweils nur das Jahr der statistischen Erfassung genannt.

IMPRESSUM

Belleville - Ein Modell für Stadtentwickler? Auf der Suche nach der Formel für ein durchmisches Stadtquartier.

Bachelorthesis im Studiengang
Stadtplanung

vorgelegt von
Mandy Held

an der
HafenCity Universität Hamburg
Department Stadtplanung

Lehrstuhl
Städtebau und Quartiersentwicklung
Prof. Dr. Michael Koch

Betreuung
1. Betreuer: Prof. Dr. Michael Koch
2. Betreuer: Dipl.-Ing. MSc Maren Harnack

Paris/ Hamburg 2011

VORWORT

„La belle fille vit la belle vie à Belleville.“

Mit diesem Satz beschrieb eine Pariser Künstlerin ihr Leben in Belleville. Übersetzt heißt er soviel wie „Das schöne Mädchen lebt das schöne Leben in Belleville (bzw. in „der schönen Stadt“). Während meines einjährigen Aufenthalts in Paris habe auch ich diesen Spruch verinnerlichen können und mich von dem Leben Bellevilles mitreißen lassen. Aufgrund meines Wohnstandortes direkt an der Quartiersgrenze lief ich fast täglich durch Belleville und konnte vielerlei Beobachtungen machen. Dabei faszinierte mich die große Vielfalt an Menschen, Kulturen, Gebäuden, die lebendigen Straßen und Märkte sowie der Park im Zentrum des Viertels. Touristen finden nur selten den Weg in das Quartier und überteuerte Einzelhandel- und Dienstleistungsgeschäfte sind hier nur die Ausnahme. Kurzum ist es eines der letzten Pariser Stadtviertel, in dem der Charme vergangener Zeiten noch zu spüren ist. Das ist nicht zuletzt auf seine Bewohner zurückzuführen, die mit allen Mitteln versuchen die Identität „bellevilloise“ zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund und mit stark persönlichem Bezug, habe ich mich auf die Suche nach einem Thema gemacht, welches ich im Zuge meiner Bachelor-Thesis bearbeiten konnte. Da die Themen „Gentrifizierung“ und „Recht auf Stadt“ zur Zeit meines Aufenthalts sehr präsent waren und viele Debatten auslösten, fiel mir auf, wie durchmischt das Quartier ist. Ich stellte mir häufig die Frage, ob sich Belleville bereits im Prozess der Gentrifizierung befindet und es in wenigen Jahren ein hochpreisiges Pariser Quartier sein wird, wie es die Viertel „Montmartre“ und „Le Marais“ bereits geworden sind? Mit diesem Gedanken habe ich meine Streifzüge durch Belleville bestritten und dabei täglich neue Entdeckungen machen können.

Als Schwierigkeit empfand ich den subjektiven Eindruck, den ich bereits vor den gezielten Untersuchungen von Belleville gewonnen hatte. Zu Beginn verleitete er mich häufig dazu, Beobachtungen schön zu malen und Probleme außen vor zu lassen. Das habe ich jedoch rechtzeitig erkannt und auf Basis theoretischer Grundlagen zu den Teilthemen eine neue Beobachtungsweise herangezogen. Eine große Hilfe bei den Untersuchungen war

ein Architekturstudent der ENSA Paris La Villette, der mir sowohl sprachlich als auch fachlich mit Informationen zur französischen Planungskultur zur Seite stand. Die Interviews verhalfen mir schließlich dazu, Zusammenhänge zu erkennen und persönliche Beobachtungen bestätigt zu bekommen, bzw. noch einmal zu hinterfragen.

Bedanken möchte ich mich auf diesem Weg bei den Interviewpartnern (Alice Terce, Agnès Bellart und Brigitte Poirier) für ihre Auskünfte und bei allen Freunden, die eine Tour durch das Quartier Belleville dem Besuch des Eiffelturms vorgezogen haben. Außerdem danke ich meiner damaligen Mitbewohnerin Sarah, die mich bei den Beobachtungen im Quartier unterstützt hat. Schließlich geht ein besonderer Dank an Michael Koch und Maren Harnack für die fachliche Betreuung während der Arbeit.

Mandy Held, August 2011

EXPOSÉ

Belleville - ein Modell für Stadtentwickler?

Von Gentrifizierung und „Recht auf Stadt“, von sozialer Ausgrenzung, gesellschaftlicher Segregation und von sozialen Brennpunkten wurde in den letzten Jahren viel berichtet. Protestaktionen, Hausbesetzungen und Vandalismus standen dabei nicht selten im Mittelpunkt der Diskussionen. Ob Hamburg, Berlin, London oder Paris, die Großstädte Europas haben zunehmend mit den Problemen einer sich spaltenden Gesellschaft zu kämpfen und suchen verzweifelt nach Lösungen. Die vorliegende Arbeit distanziert sich von der Kette an Negativbeispielen und stellt einen Versuch dar, anhand eines positiven Beispiels übertragbare Erkenntnisse für problemgestresste Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung abzuleiten.

Belleville ist ein Quartier im 20.Arrondissement von Paris. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Außenbild des Stadtteils bedeutend verändert. Vom Image eines gefährlichen Migrantenviertels konnte sich Belleville mittlerweile distanzieren und gilt heute als Alternativ- bzw. Szenequartier, in dem Migranten und von der multikulturellen Atmosphäre inspirierte Künstler friedlich koexistieren. Die Untersuchungen haben die Annahme bestätigt, dass Belleville ein sowohl sozial, kulturell als auch strukturell stark durchmisches Quartier ist.

Den Ausgangspunkt der Untersuchungen stellt der Diskurs über Gentrifizierung und soziale Ausgrenzung, und daran anknüpfend die soziale Mischung als erwünschter Idealzustand eines modernen Stadtquartiers, dar. Die Recherchen zeigen, dass soziale Mischung von vielen Stadtentwicklern gewünscht und gefordert wird. Gleichzeitig gehen Soziologen davon aus, dass Menschen vielmehr zu Homogenität tendieren und Durchmischung zu Spannungen und Konflikten führen kann. Dennoch ist man sich einig, dass in einer demokratischen Gesellschaft soziale Mischung ein Thema bleiben muss (vgl. Schulte-Haller 2011, S.11). Die Suche konzentriert sich nunmehr auf Lösungsansätze, Vorzeigebispiele und Instrumentarien mit Hilfe derer ein Quartier (ohne das Konzept der sozialen Mischung bemühen zu müssen) seine Bewohner dauerhaft und auf mehreren Ebenen in

das Stadtviertel integrieren kann. Zwei Thesen spiegeln den Diskurs über die soziale Mischung wieder und bilden den Rahmen für eine stadträumliche, sozialräumliche und strukturelle Analyse Bellevilles, mit dem Ziel eine ableitbare Formel zu finden.

These 1 - Durchmischung ist keine Zauberformel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.

Unter dieser These wird die Vielfalt Bellevilles dargestellt und in Trends und Szenarien fortgeführt. Diese bestätigen These 1 und lassen festhalten, dass soziale Mischung allein keine Lösung bietet, um soziale Ausgrenzung zu vermeiden.

These 2 - Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen (wie z.B. Wohnen, Arbeit, Bildung, Verkehr, etc.) sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.

Die Untersuchungen zeigen Einflussfaktoren, die bei der Quartiersentwicklung Bellevilles eine Rolle spielen. Es wird deutlich, dass auch Belleville ein Stadtteil mit Problemen ist, seine Stärken in der Partizipation und dem Empowerment aber modellhaften Charakter einnehmen und Schwächen ausgleichen können.

Im Anschluss an diese Untersuchungen werden Einflussfaktoren, die Belleville zu einem Vorzeigebispiel sozialer Mischung formen, reflektiert und in einem Portfolio übersetzt. Das heißt die Erfahrungen Bellevilles werden in allgemeingültige Erkenntnisse umgewandelt und mit Planungsinstrumenten und einer Einschätzung zur Übertragbarkeit unterfüttert.

Eine Formel für ein durchmisches Quartier kann nicht gefunden, jedoch Erkenntnisse gewonnen werden, die ein erfolgreiches Zusammenleben auf Quartiersebene beeinflussen und für Stadtentwickler von Bedeutung sein können. Das Modell Belleville stützt sich auf positive Erfahrungen in den Bereichen Empowerment und Partizipation und kann mit einem Portfolio an Erkenntnissen Stadt- bzw. Quartiersentwicklern Impulse dafür geben, wie nachhaltige Strukturen der Bewohnerschaft aufgebaut und die unterschiedlichen sozialen Gruppen kontinuierlich aktiviert, einbezogen und gestärkt werden können.

GLIEDERUNG

0. METHODIK	<u>8</u>
1. EINLEITUNG	<u>10</u>
2. AUSGANGSPUNKT	<u>12</u>
Profil	13
Einblick	14
Von Gentrifiern und Migranten	15
Soziale Mischung	17
A. THESE 1	<u>19</u>
„Durchmischung ist keine Zauberformel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.“	
3. VIELFALT BELLEVILLE	<u>21</u>
4. TRENDS UND SZENARIEN	<u>28</u>
Trend 1 Boboisierung	30
Trend 2 Verwahrlosung	32
Szenarien	34
A. RÉSUMÉ THESE 1	<u>37</u>
B. THESE 2	<u>39</u>
„Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.“	
5. EINFLUSSFAKTOREN	<u>41</u>
Exkurs I: Transformationsgeschichte	42
Exkurs II: Strukturen und Kommunikation im 20.Arrondissement	44
Zugang zum Wohnen	46
Zugang zum ÖPNV	50
Zugang zu Bildung, Arbeit und Schule	51
Qualität des öffentlichen Raums	53
Soziokulturelle Begegnungsmöglichkeiten	56
B. RÉSUMÉ THESE 2	<u>60</u>
6. ÜBERSETZUNG	<u>64</u>
Ein Portfolio an Erkenntnissen	
7. ENDRÉSUMÉ	<u>72</u>
ANHANG	
Quellen	
Erklärung	



METHODIK

Die Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit ist eher intuitiv strukturiert, als theoretisch-wissenschaftlich begründet. Dadurch habe ich mir einen breiten und vielseitigen Zugang zu der Thematik geschaffen und konnte auf Veränderungen flexibel reagieren. Der strukturelle Rahmen dieser Arbeitsweise gliedert sich wie folgt:

| 1. Annäherung

Um mich dem Quartier thematisch zu nähern habe ich mit einer breitgefächerten Informationssammlung begonnen. Durch regelmäßige Spaziergänge konnte ich viele Beobachtung machen und diese mit Fotos dokumentarisch festhalten. Mit theoretischem Hintergrundwissen zu der Geschichte, den Strukturen und der Planung Bellevilles wurden diese Raumbesichtigungen unterfüttert und ein Überblick zu Belleville erarbeitet. Dabei war es wichtig herauszufinden, was die Besonderheiten des Quartiers sind und wo Stärken bzw. Schwächen liegen.

| 2. Spezifische Analyse

Nach der thematischen Annäherung folgte schließlich eine spezifischere Analyse zu den Teilthemen (soziale Mischung und Gentrifizierung, sozialer Wohnungsbau in Frankreich und Organisationsstrukturen des 20.Arrondissement, etc.). Damit sollten die Beobachtungen und Annahmen theoretisch fundiert und Zusammenhänge im Raum gezielter erkennbar werden.

| 3. Informationspool

Die Informationen für diese Arbeit stammen aus ganz unterschiedlichen Quellen und Beobachtungen. Neben Internetrecherchen (die sich überwiegend auf offiziellen Webauftritten der Stadt Paris, dem 20.Arrondissement, kulturellen sowie wohnungspolitischen Einrichtungen bewegten) dienten vor allem soziologische und wohnungspolitische Literatur aus der Bestandsbibliothek des Architekturmuseums „Cité Architecture“ in Paris, sowie Prospekte und Zeitschriften aus dem Rathaus zur fundierten theoretischen Analyse. Darüber hinaus habe ich mich überwiegend durch eigene Beobachtungen dem Quar-

tier genähert und Vermutungen und Ansatzpunkte mit zwei Interviews und der Teilnahme an Quartierevents gefestigt. Die Interviews führte ich zum einen mit Alice Terce (Sachverständigerin in der Abteilung für sozialen Wohnungsbau im Rathaus des 20.Arr.), sowie mit Agnès Bellart und Brigitte Poirier (engagierte Mitglieder des Quartiersbeirats Belleville) durch. Leider konnte aufgrund der Spontanität des ersten Interviews nur das Zweite sprachlich aufgezeichnet werden. Insgesamt wurde somit der Informationspool weitestgehend allumfassend gefüllt. Eventuelle Informationslücken sehe ich in den politischen Zusammenhängen, die meines Erachtens den thematischen Rahmen gesprengt hätten. Zudem wären Interviews mit diversen Organisationen, Künstlern und Bewohnern zusätzliche Informationsquellen, die neue Erkenntnisse und Aufschlüsse hätten geben können. Aufgrund der begrenzten Zeit (vor allem vor Ort) wurde auf diese Quellen verzichtet.

| 4. Struktur

Durch Zusammenfassung wichtiger Aspekte wurden die Fülle an Informationen und Themen eingeschränkt. Daraufhin war es möglich sich auf wesentliche Punkte zu konzentrieren und die Besonderheiten herauszustellen. Es folgten die Aufstellung von Thesen, um einen roten Faden bzw ein Struktur für den weiteren Arbeitsablauf zu haben.

| 5. Vielfältige Darstellung

Die Füllung der Struktur stellen Kollagen, Grafiken, Karten und Text dar. Diese Vielfalt an Darstellungen soll dem Leser einen möglichst umfassenden und lebendigen Einblick in das Quartier geben und das Erscheinungsbild von Belleville auch für Nicht-Ortskundige verständlich machen.



EINLEITUNG

Der derzeitige Diskurs über soziale Segregation und Gentrifizierung der Großstädte zeigt in großer Bandbreite die aktuelle Entwicklung unserer Städte auf. Bei meinem knapp einjährigen Auslandsaufenthalt in Paris bin ich verstärkt auf dieses Thema aufmerksam gemacht worden. Wer hat nicht des Öfteren von den brennenden Pariser Vororten oder den großen Problemen gehört, mit denen Paris durch die immens in die Höhe steigenden Immobilien- und Mietpreisen zu kämpfen hat? Mit diesem einher geht die Ausgrenzung sozial schwächerer Bevölkerungsgruppen. Untersuchungen zeigen teilweise Horrorszenarien auf und lassen den Anschein erwecken, die Stadt Paris sei aktuell ein lebloser Einheitsbrei aus Touristenattraktionen, Reichenvierteln und gentrifizierten Szenequartieren, während die sozial Schwachen in den Wohnsilos der Vororte ausgegrenzt werden. Zum großen Teil mag das zutreffen, jedoch habe ich auch gegenteiliges kennengelernt.

Belleville ist eines von sieben Quartieren im Nord-Osten gelegen 20. Arrondissement von Paris. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Außenbild von Belleville bedeutend verändert. Beschrieben die Medien es in den 1970er Jahren noch als „La Casbah de Paris“ oder „Ghetto“, (womit die Dominanz von Migranten im Viertel als äußerst negativ dargestellt wurde) so beschreiben dieselben das Quartier in den 1990er Jahren bereits als „Lieu d’asile harmonieux et paradisiaque“, also als einen „harmonisch und paradiesischen Asilort“ (vgl. Stott 2008, S.85 f.).

Dieses komplett veränderte Außenbild wurde durch räumlich-bauliche Neugestaltung und Veränderungen der Bewohnerschaft beeinflusst und ist auch heute noch aktuell. Mittlerweile ist Belleville bereits als Alternativ- bzw. Szeneviertel bekannt, in dem Migranten (u.a. leben hier größere Gruppen von Maghrebinern, Schwarzafrikanern, sephardischen Juden und Chinesen) und von der multikulturellen Atmosphäre inspirierte Künstler koexistieren. Trotz allem ist in den Köpfen vieler Pariser immer noch das Bild eines problematischen Migrantenviertels gegenwärtig. Der Anteil an Sozialwohnungen im Gesamtvergleich Paris ist mit rund 27% (Stand 2006) relativ hoch und Negativschlagzeilen

über Konflikte im öffentlichen Raum stellen Teile von Belleville weiterhin als Problemviertel und sozialen Brennpunkt dar.

Bei Spaziergängen durch das Quartier fallen einem zunächst die Struktur- und Gebäudevielfalt auf. Zwischen Altbauwohnungen im Stile „Haussmann“ trifft man nicht selten auf große moderne Wohnensembles und in kleinen Gassen auf dörfliche Strukturen mit kleinen Häusern und Gärten. Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religion und sozialer Schichten sowie die zahlreichen kleinen, privat geführten Geschäfte und Handwerksbetriebe begegnen einem überall im Raum. Bei genauerem Hinsehen trifft man häufig auch auf Baustellen mit dem Hinweis darauf, dass an dieser Stelle neue Sozialbauwohnungen entstehen sollen.

Augenscheinlich ist Belleville ein stark durchmisches Quartier; sowohl sozial, kulturell als auch strukturell. Somit wäre es für Stadtentwickler ein idealer Ort von dem man lernen und Erkenntnisse auf anderer Stadtteile (sei es in Frankreich oder Deutschland) übertragen könnte.

Doch warum muss ein Quartier unbedingt durchmischt sein? Wieso sehen Stadtentwickler Durchmischung als Idealform einer Stadt an? Reicht Durchmischung allein aus, um ein Quartier für alle zugänglich zu machen und eine Integration auf mehreren Ebenen zu erreichen? Sehen nicht einige Soziologen in der sozialen Durchmischung Probleme und Konflikte? Welche Faktoren sind entscheidend, um aus einem heterogenen Quartier einen Ort zu schaffen, in dem sich alle willkommen und integriert fühlen?

Im Laufe meiner Arbeit werde ich mit Hilfe von zwei Thesen auf diese Fragen Bezug nehmen und versuchen Antworten zu geben. Dabei soll sich herausstellen, ob Belleville ein Quartier mit Modellcharakter ist und welche „Formel“ ggfs. dahinter steckt. In einem Portfolio von Erkenntnissen wird tabellarisch festgehalten, welche Faktoren bei der Quartiersentwicklung Bellevilles eine besondere Rolle spielen und was Stadtentwickler von ihnen lernen können.



AUSGANGSPUNKT

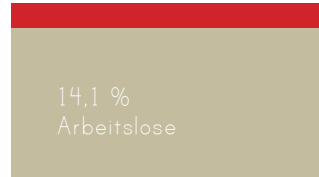
PROFIL

Die vielen Seiten von Belleville

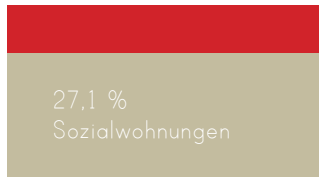
Dichtes Quartier



Armes Quartier



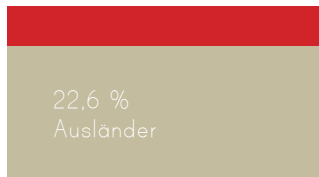
Soziales Quartier



Teures Quartier



Buntes Quartier



Junges Quartier



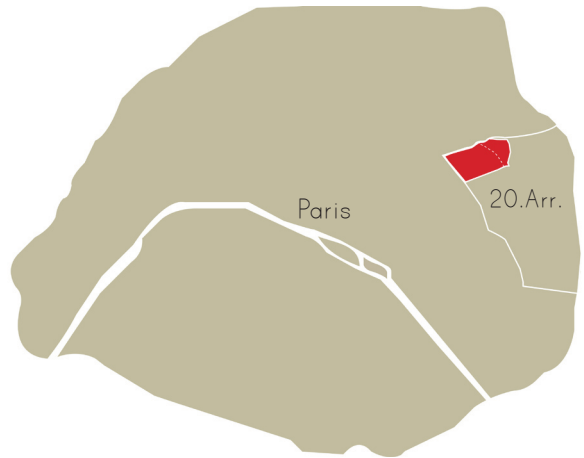
Stand 2006

VERORTUNG

Belleville im Kontext administrativer und politischer Grenzen

Die Stadt Paris ist in 20 sogenannte Arrondissements (im Folgenden häufig mit „Arr.“ abgekürzt) unterteilt und diese jeweils in vier Quartiere. Jedes Arrondissement hat ein eigenes Rathaus mit BürgermeisterIn (im 20.Arr. ist es Frédérique Calandra).

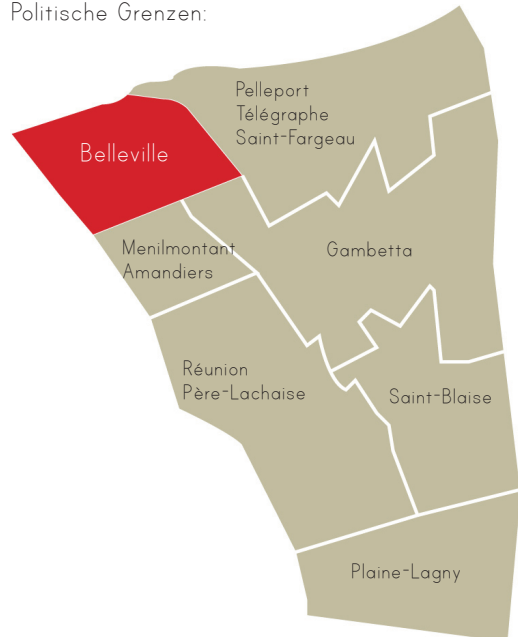
Belleville ist eines von vier Quartieren des im Nordosten von Paris gelegenen 20.Arrondissements. Im Jahr 1995 beschloss man das Gebiet in sieben sogenannte „Conseils“ (Quartiersbeiräte) zu unterteilen, um eine ortsspezifisch und bürgernahe Stadtpolitik zu betreiben. Dadurch wurde das Quartier Belleville politisch verkleinert. Für die vorliegende Arbeit wird das Gebiet innerhalb der politischen Grenzen des „Conseil du Quartier Belleville“ betrachtet.



Administrative Grenzen:



Politische Grenzen:



EINBLICK

Ein Quartier mit großer Vielfalt



VON GENTRIFIERN UND MIGRANTEN

Die konfliktauslösende Gentrifizierung

„Gentrification, die Aufwertung von Stadtvierteln und Verdrängung ärmerer BewohnerInnen aus ihren Nachbarschaften, bestimmt seit einiger Zeit die stadtpolitischen Diskussionen in vielen Städten. Während HauseigentümerInnen, InvestorInnen und die sie finanzierenden Banken viel Geld mit der Aufwertung von Wohnungen und ganzen Stadtteilen verdienen, bleibt vielen BewohnerInnen oft nur der Umzug in eine billigere, und meist schlechtere Wohnung. Die Mietbelastungsquoten in Aufwertungsgebieten steigen schneller als in anderen Teilen der Stadt, trotzdem ist es insbesondere für ärmere Haushalte immer öfter schwer, überhaupt eine bezahlbare Wohnung zu finden.“ (Andrej Holm 2009)

Der Begriff „Gentrifizierung“ wird zur Charakterisierung sozial-räumlicher Entwicklungsprozesse von Stadtquartieren genutzt. In der sozialwissenschaftlichen Fachwelt versteht man unter Gentrifizierung eine allmählich, durch Erneuerungsmaßnahmen und/oder Eigentümerwechsel entstehende Dominanz einkommensstarker Haushalte in attraktiven urbanen Wohnlagen zu Lasten von weniger verdienenden Bevölkerungsgruppen. Solche Prozesse lösen bis heute europaweit unterschiedliche stadtpolitische Protestaktionen aus. Neben Hausbesetzungen, organisierter Mietminderung und politischen Demonstrationen entsteht oftmals auch Vandalismus gegen Symbole des durchsetzungsstarken Reichtums. (vgl. Breckner 2010, S.28)

Es stellt sich die Frage, wie man diesen Entwicklungen entgegenwirken oder sie erst gar nicht aufkommen lassen kann: Sind politische, wirtschaftliche, kulturelle oder soziale Eingriffe im Bereich des Wohnens ausreichend? Ingrid Breckner macht in ihrem Beitrag „Gentrifizierung im 21.Jahrhundert“ deutlich, dass „eine für die Vermeidung von Gentrifizierung sensible Stadtpolitik umfangreiches Detailwissen über die unterschiedlichen Entwicklungen in verschiedenen städtischen Gebietstypen erfordert. Reine Prozessbeschreibungen und moralische Skandalisierungen reichen hierfür keineswegs aus.“ (ebda, S.29)

Erforderlich seien vielmehr „eine gründliche interdisziplinäre, strukturelle wie prozessuale Stadtforschung, die auf verallgemeinerbare Ergebnisse oder zumindest auf Erklärungen der Ursachen von spezifischen räumlichen Entwicklungen ausgerichtet ist.“ (vgl. ebda, S.29)

Des Weiteren führt Breckner in ihrem Beitrag auf, dass Gentrifizierer sich aus wirtschaftlich prosperierenden Städten kaum ausschließen lassen, weil sie dort auch gebraucht werden. Auch eine Zwangsverlagerung dieser Bevölkerungsgruppen in Regionen mit Bevölkerungs- und Innovationsbedarf erscheint kaum realistisch, so Breckner. Viel wichtiger wäre es, mit Mitteln von Forschung und Praxis herauszufinden, wie die unterschiedlichen Potenziale von Gentrifizieren und der von ihnen „bedrohten“ Bevölkerungsgruppen sinnvoll verknüpft und für eine demokratische Entwicklung von Städten und Regionen genutzt werden können. In Leipzig und anderswo haben solche Prozesse längst eingesetzt. Sie leben u. a. von der Erfahrung, dass einkommenshomogene Siedlungsstrukturen, seien sie durch Armut, mittlere Einkommen oder Reichtum geprägt, längerfristig langweilig werden. Dabei erlahmen kreative Energien und individualisierte Konflikte mit Partnern, Nachbarn oder Freunden nehmen zu. (vgl. ebda, S.32)

Die vorangestellte Frage nach dem Ausreichen der Eingriffe im Bereich des Wohnens verneint Ingrid Breckner. Sie stellt heraus, dass Gentrifizierung zwar im Bereich des Wohnens in Erscheinung tritt, ihre Ursachen jedoch in einem komplexen Feld von Wechselwirkungen liegen, das es jeweils vor Ort zu entschlüsseln gilt, bevor zu kurz greifende populistische Maßnahmen ergriffen werden. Angemessene Interventionen, so Breckner, können in den Bereichen Bildung, Arbeit, Kultur oder in der Gestaltung von Mobilitätsmöglichkeiten liegen und müssen in der Regel angemessen aufeinander bezogen werden. (vgl. ebda, S.32)

SOZIALE MISCHUNG

Ein Idealzustand?

„Bisher sind Einkommensschwache noch in innerstädtischen Altbaugebieten, zukünftig aber in Randgebieten wo sich eine Unterklasse formiert, die weder Geld noch Kontakte in andere Stadtteile hat und sich zudem zu einem Gutteil aus ethnischen Minderheiten rekrutiert. Das ist besonders für Kinder und Jugendliche hart, weil die oft keinen mehr kennen, der überhaupt arbeiten geht. Um sie herum beziehen alle Hilfeleistungen, den Freunden in der Schule geht es ähnlich. Wer oder Was soll die noch für Schule und Lehrstellensuchen motivieren?“ (Häußermann im Interview, 2008)

Was ist soziale Mischung?

In einem schweizer Bericht über soziale Mischung und Quartierentwicklung werden von der Autorin Mathilde Schulte-Haller deren Anspruch und Machbarkeit untersucht. Die Vorstellung der sozialen Mischung, so Schulte-Haller, verbindet die sozioökonomische mit der räumlichen Dimension: In einem Stadtviertel, Quartier, einer Gemeinde oder gar in einer Wohnsiedlung sollen alle sozialen Schichten neben- und miteinander leben. Unter dem Synonym „die gute und bessere Stadt“ soll eine ausgewogene soziale Mischung ein vielfältiges Nebeneinander der Lebensstile und Milieus ermöglichen. (vgl. Schulte-Haller 2011, S.11) Soziale Mischung ist nach Schulte-Haller „wettbewerbsorientiert, modern, pulsierend und flexibel“. Sie wird als Zauberformel suggeriert, um sozialräumliche Probleme zu lösen. Es besteht die Annahme, dass ein sozial gemischtes Wohnquartier eine entscheidende Rolle für die gelingende individuelle Integration spielt. Somit wird sie als Heilmittel gegen individuelle Desintegration und gesellschaftliche Polarisierung, vor allem in benachteiligten Gebieten, angedeutet. (vgl. ebda)

Was sagen Kritiker über soziale Mischung?

Soziologen haben festgestellt, dass engere Sozialbeziehungen sich weit mehr an sozialer und kultureller Homogenität orientieren, als an räumlicher Nachbarschaft, sofern diese Nachbarschaft nicht selbst sozial und kulturell homogen ist. Es gibt bislang keine Untersuchungen zu den Vor- und Nachteilen des nach-

barschaftlichen Zusammenlebens unterschiedlicher Schichten. Kritiker behaupten deshalb, dass Nachbarschaft von unterschiedlichen sozialen Schichten eher die Indifferenz als die Entstehung besserer sozialer Kontakte fördere. (vgl. ebda) Hartmut Häußermann geht auf diesen Gedanken ebenfalls ein und erzählt in einem Interview: „Wer gemeinsam in einem Viertel wohnt, hat deswegen nicht unbedingt miteinander zu tun - räumliche Nähe schafft noch keine soziale Nähe.“ (vgl. Dörting 2008)

Homogenität

In seinem Beitrag „Erfinderische Ökonomie“ in der Zeitschrift POLIS, stellt Gustav Bergmann Faktoren für die Entstehung erfinderischer Kulturen dar. Der Autor geht dabei u.a. auf den Begriff der Vielfalt ein und beschreibt die Vielfalt bzw die Unterschiede als Basisressource von Wissen, die die Intelligenz des Systems erweitert. Gleichzeitig wird aber deutlich herausgestellt, dass Vielfalt zwar eine große Ressource sei, diese jedoch sehr schnell in allen sozialen Systemen schwindet, da der Mensch ein Sympathieproblem habe: Je ähnlicher Menschen, so Bergmann, desto eher stellt sich Sympathie ein. Somit würden ähnliche Menschen bevorzugt und das System tendiere zur Homogenität. Vielfalt und Andersartigkeit seien schwierig auszuhalten (vgl. Bergmann 2011, S.73). Häußermann überträgt diesen Ansatz auf die Stadt und stellt fest, dass „der freie Wohnungsmarkt soziale Unterschiede nicht korrigiert, sondern Vermieter homogene Quartiere unbedingt wollen und damit sogar werben, dass eine bestimmte Klientel nicht bei ihnen wohnt“ (vgl. Dörting 2008).

Neuinterpretation

Aufgrund der vielen Kontroversen und unterschiedlichen Annahmen zum Begriff der sozialen Mischung hat sich eine Neuinterpretation des Begriffs entfaltet. Neue Wege der Quartierentwicklung sind u.a. „sozialräumliche Stadtentwicklung“, „soziale Stadtentwicklung“ und „integrierte Stadtteilentwicklung“. Damit will man verhindern sich dem ökonomischen Diktat des Standortwettbewerbs auszuliefern und dafür mit einer Ressort übergreifenden Stadtentwicklungspolitik an den Ursachen der gesellschaftlichen und räumlichen Segregation ansetzen. (vgl.

Schulte-Haller 2011, S.10f.) Der „Sozialraum“, also die Schnittmenge zwischen städtebaulichen und sozialen Ansätzen, ist dabei ein gemeinsamer Fokus dieser Neuinterpretationen. Das heißt, die Problemlagen der Bevölkerung, die mit einer mangelnden sozialen Mischung assoziiert werden, werden im aktuellen Ansatz der integrierten Quartierentwicklung bei ihren Ursachen angegangen und mit städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen verknüpft. Am Beispiel bedeutet das, dass Maßnahmen der Arbeitsintegration, Schulung und Bildung, der sozialen und kulturellen Integration bei der Verbesserung der individuellen Problemlagen vor Ort ansetzen (Empowerment) und mit räumlichen Aufwertungsmaßnahmen unter Beteiligung der Bevölkerung (Partizipation) verknüpft werden. (vgl. ebda)

Vergleicht man diese Ansätze mit denen von Ingrid Breckner zur Vermeidung von Gentrifizierung, so sieht man deutliche Parallelen. Auch sie sieht, wie bereits beschrieben, angemessene Maßnahmen und Interventionen eher in den Bereichen Bildung, Arbeit, Kultur oder in der Gestaltung von Mobilitätsmöglichkeiten, anstatt allein in Eingriffen im Bereich des Wohnens. (vgl. Breckner 2010, S.32)

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass soziale Mischung von vielen Stadtentwicklern gewünscht und gefordert, teilweise sogar als Heilmittel für sozial benachteiligte Quartiere suggeriert wird. Gleichzeitig gibt es aber Quartiere, in denen Erneuerungsmaßnahmen und/oder Eigentümerwechsel zu einer Dominanz einkommensstarker Haushalte in attraktiven urbanen Wohnlagen führen. Dies geschieht zu Lasten von weniger verdienenden Bevölkerungsgruppen. Hier kehrt somit nur temporär ein Zustand der sozialen Mischung ein, der jedoch durch einen fortschreitenden Gentrifizierungsprozess kippt und die sozioökonomisch schwächeren Haushalte verdrängt werden.

Diese Entwicklungen zeigen deutlich, dass die Gesellschaft, wie von Gustav Bergmann beschrieben, zu Homogenität tendiert und soziale, politische und kulturelle Heterogenität Konflikte

nach sich zieht. Dennoch „wird, ja muss“, so Schulte-Haller, „in einer demokratischen Gesellschaft Soziale Mischung ein Thema bleiben“ (Schulte-Haller 2011, S.11). Daraus schließend müssen nunmehr Lösungsansätze, Vorzeigebispiele und Instrumentarien gefunden werden, mit Hilfe derer ein Quartier über die soziale Mischung hinaus geht. Vielmehr müssen die Bewohner in das Quartier integriert werden, um sich gegenseitig zu respektieren und akzeptieren.

Übertragung auf Belleville

Der Pariser Stadtteil Belleville ist meiner Meinung nach ein solches Vorzeigebispiel. In diesem Quartier sind Ansätze zu erkennen, die es trotz (oder gerade aufgrund) seiner heterogenen Strukturen und Bewohnerschaft zu einem homogenen Viertel mit mehrdimensionaler Integration (strukturell, kulturell, sozial, identifikatorisch) formen. Im Folgenden werde ich am Beispiel Belleville den Diskurs über die soziale Mischung darstellen und unter den beiden Thesen „Durchmischung ist keine Zauberformel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung!“ und „Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.“ herausstellen, welche Faktoren in Belleville entscheidenden Einfluss auf eine positive Quartiersentwicklung haben.

A

THESE 1

THESE 1

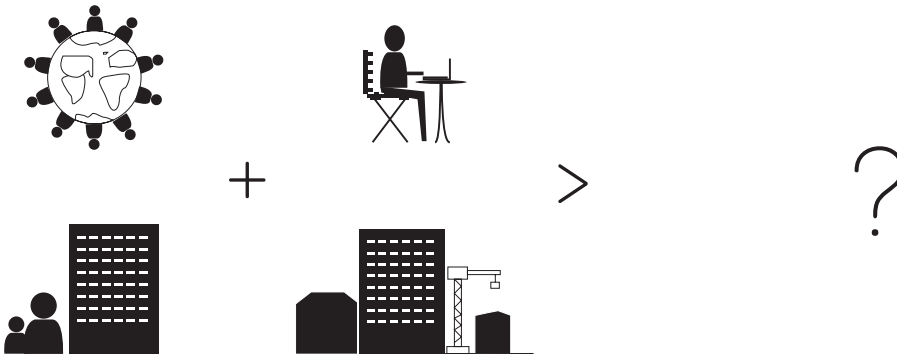
| Durchmischung ist keine Zauberformel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.

These 1 bezieht sich auf die soeben beschriebene Annahme vieler Stadt- bzw. Quartiersentwickler, dass ein sozial, kulturell und strukturell durchmisches Quartier wettbewerbsfähig und flexibel ist und eine Grundlage für individuelle Integration der Bewohner bietet. Von vielen Stadtforschern und Soziologen kritisiert, scheint diese Annahme vom Ansatz her zwar richtig, jedoch stellt sich die Frage, ob die Durchmischung allein ein Quartier aufwerten kann.

Hintergrund dieser Überlegung sind die Beobachtungen vieler Wissenschaftler, die Gesellschaft tendiere zu Homogenität; und

Heterogenität bleibe daher selten ein langfristiger Zustand. Daran anknüpfend besagt These 1, dass soziale Durchmischung eben keine Zauberformel darstellt, um langfristig eine harmonische Heterogenität in Stadtquartieren zu erzeugen.

Zur Untersuchung dieser These wird zunächst die Vielfalt Bellevilles dargestellt. Es soll anschaulich gemacht werden, wie sich die Durchmischung in Belleville zeigt und welche Faktoren sich dabei besonders hervorheben. Anhand der aktuellen Entwicklungstrends und den daraus schlussfolgernden Szenarien wird anschließend verdeutlicht, dass Durchmischung ein schwer zu erhaltender Zustand ist und ohne gezielte Maßnahmen und Interventionen Konflikte entstehen, die im Extremfall zur sozialen Ausgrenzung führen können.



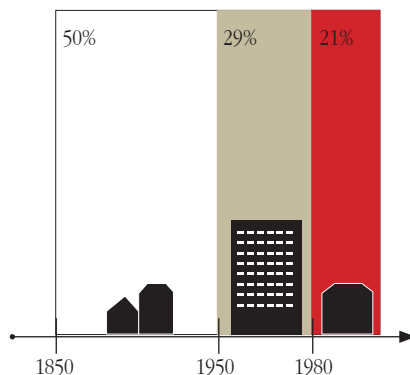


VIELFALT BELLEVILLE

GEBÄUDEMIX

Architektur unterschiedlichster Epochen

Belleville ist gekennzeichnet von einer vielseitigen Gebäudestruktur, die durch die immensen historischen Baueingriffe geprägt wurde (siehe Exkurs I: Transformationsgeschichte, S.40f). Somit befinden sich im Quartier (vergleichsweise) kleine private Altbauten, deren Bau bis zur Mitte des 19.Jh zurückdatieren, typische Wohnhäuser aus der Zeit von Haussmann, überdimensionierte moderne Wohnblöcke aus der Zeit zwischen 1950 und 1980, sowie zeitgenössische Wohngebäude, die hauptsächlich öffentlichen Einrichtungen oder dem sozialen Wohnungsbau gewidmet sind. Die prozentuale Verteilung der Gebäude aus den unterschiedlichen Epochen ist aus der Grafik abzulesen.



Bestand aus den Baujahren 1850-2010



SOZIALWOHNUNGEN

Überdurchschnittlich großer Bestand



Nach aktuellem Stand von 2010 beträgt der Anteil sozial geförderter Wohnungen in Belleville 27,1 %. Im gesamten Arrondissement sind es 26,1%, die Stadt Paris kommt im Gesamtdurchschnitt auf einen Anteil von 15,6%. Diese Zahlen zeigen bereits deutlich, dass Belleville eine besondere Stellung in der Hauptstadt einnimmt. Erbaut wurden die meisten Sozialwohnungen zwischen 1980 und 1999, nämlich genau 2.121. Etwas weniger waren es in den Jahren zwischen 1950-1979 mit 1.510 Sozialwohnungen. Zwischen 2000-2007 hat man bereits 243 erbaut; die Tendenz ist steigend. Aktuelle Pläne, die in einer Versammlung vom 9. Februar 2011 erfasst worden sind, sehen die Finanzierung von 5.000 Sozialwohnungen zwischen 2008-2014 vor. Damit soll ein Bestand von über 30% erreicht werden. Gründe für dieses

ambitionierte Ziel sind die aktuelle Wohnungsknappheit und die enorm hohe Nachfrage sozial geförderter Wohnungen in Paris und insbesondere im 20. Arr. Allein dort liegen derzeit 75.000 Anfragen vor (siehe „Wohnen im 20. Arr.“, S. 46f). Die Stadt hat hohen Nachfragedruck und versucht die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte auszugleichen. (vgl. CLU 2011)

Städtebaulich auffallend ist, dass die aktuellen Sozialbau-Projekte überwiegend in Baulücken stattfinden. Oftmals werden auch heruntergekommene Altbauten entkernt und für Sozialwohnungen saniert. Hiermit will man Fehler der Vergangenheit, in der unzählige soziale Großwohnkomplexe entstanden sind, vermeiden und die Reste der alten Stadtstruktur bewahren.



MULTIKULTURELLE BEWOHNER

Das Image des Quartiers



Belleville wird als „Miniaturplanet, auf dem die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen friedlich koexistieren“ beschrieben (vgl. Stott 2008, S.88). Die dominierenden Nationalitäten sind neben den Franzosen: Maghrebiner, Schwarzafrikaner, Chinesen und diverse Europäer. Besonders beeindruckend sind aber die unterschiedlichen religiösen und kulturellen Unterschiede. Eine islamisch-maghrebinische Fleischerei findet man direkt neben einer jüdisch-maghrebinischen Konditorei, ebenso ist ein Afroshop mit einem griechischen Kebabrestaurant benachbart. Verschiedene afrikanische Volksstämme mit ihren bunten Kleidern und osteuropäische Juden im Norden Bellevilles verleihen dem Quartier eine weltoffene Atmosphäre. „Dieses multikulturelle Element gibt Belleville zweifellos eine Vitalität und etwas

malerisches, dass sich nirgends sonst in Paris findet.“ (vgl. ebda) Die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen bleiben jedoch meistens unter sich, was vor allem auf die asiatischen, jüdischen und größtenteils maghrebinischen Gruppen zutrifft.

Diese multikulturelle und größtenteils friedliche Atmosphäre inspiriert auf der einen Seite Künstler und lockt neugierige Pariser und Touristen in den Nordosten der Stadt, zieht jedoch auf der anderen Seite zunehmend soziale Probleme und Konflikte an, die nicht zu ignorieren sind.



KÜNSTLER

Fester Bestandteil von Belleville



Künstler haben in Belleville eine lange Tradition. Wie im geschichtlichen Transformationsabriss dargestellt haben sie das Viertel schon sehr frühzeitig für sich entdeckt und hinterlassen im öffentlichen Raum deutliche Spuren. Neben kleinen Galerien und Ateliers mit regelmäßigen Ausstellungen (oft im Bündnis mit anderen Ateliers, die an gemeinsamen Tage ihre Türen für Besucher öffnen) ist Belleville vor allem durch seine Straßenkunst bekannt. Graffiti, Mosaik, Plakate, Skulpturen, Sprüche, Spielzeuge und diverse andere Künste bestimmen an vielen

Orten das Quartiersbild. Die Künstler werten den öffentlichen Raum auf, nutzen abrisssbereite Gebäude für ihre Zwecke und ziehen andere Künstler und Schaulustige an, die den bespielten Raum entdecken wollen. Außerdem geben sie dem Quartier eine besondere Identität. Nirgendwo sonst in Paris kann man so viel Straßenkunst beobachten wie in Belleville. Künstler sind hier eine starke Institution mit Tradition, die die kreative Szene, Studenten und sogenannte Bobos anziehen.



BOBOS, STUDENTEN UND FAMILIEN

Die sozioökonomische Mittelschicht



Zusätzlich geprägt wird Belleville von sogenannten Bobos, Studenten und von zahlreichen Familien. Der Begriff „Bobo“ leitet sich aus den Wörtern „Bourgeois-Bohemiens“ ab. Bobos verfolgen somit die Werte des Bohemes und des Bürgertums zugleich. Bei Bobos handelt es sich um eher links eingestellte Intellektuelle, die zwar Geld haben, das aber weniger nach außen zeigen. Sie leben und kaufen bevorzugt in „einfacheren“ Vierteln, haben einen hohen Bildungsgrad, ein hohes Einkommen und einen relativ hohen Lebensstandard. Man sagt, Bobos seien eine Synthese aus den Hippies der 60er und den Yuppies der 80er Jahre. (vgl. Hartmann 2000)

Bobos machen sich im Quartier durch zahlreiche Ateliers, Galerien, Grafikbüros, Individuelle Designer- bzw. Secondhandläden und kulturelle Einrichtungen bemerkbar. Man trifft sie, ebenso wie die Studenten, in Bars, Cafés, in den sich immer mehr verbreitenden Bioläden und bei kulturellen Veranstaltungen. Familien trifft man im Park Belleville, in den Hauptgeschäftsstraßen, um Schulen und Sportzentren herum, auf kleinen Plätzen und bei den zahlreichen Quartiers- und Straßenfesten. Alle drei Gruppen zusammengenommen verteilen sich relativ gleichmäßig im Quartier, gruppieren sich aber an bestimmten Hotspots.



TRENDS UND SZENARIEN

4

GEGENSÄTZE

Zwischen Bobos und sozialen Problemfällen



Im vorangestellten Kapitel wurde verdeutlicht, dass Belleville ein sozial, strukturell und kulturell stark durchmischtes Quartier ist. Für viele Stadtentwickler wäre der Stadtteil ein Vorzeigeobjekt; allein aufgrund des hohen Anteils sozialer Wohnungen in einem innerstädtisch dichten Quartier. Außerdem reduzieren sich laut Verfechtern von sozialer Mischung die sozialen Probleme durch Heterogenität. Nun ist aber, wie von vielen Soziologen bestätigt, auch in Belleville eine Tendenz der Bewohner zu Gleichgesinnten zu beobachten. Besonders auffällig bleiben (kulturell betrachtet) Chinesen, Juden und Maghrebiner unter sich. Sozioökonomisch betrachtet ist die Tendenz zur Homogenität zwar auch, jedoch weniger auffällig zu erkennen (eigene Beobachtung).



Innerhalb dieser verschiedenen Enklaven deuten sich zwei Trends an, die in zwei völlig unterschiedliche Entwicklungen verlaufen und somit nochmals die Diversität im Quartier unterstreichen. Es sind Tendenzen, die üblicherweise nur einzeln in einem Stadtteil auftreten:

| Es gibt auf der einen Seite erste Anzeichen dafür, dass wohlhabende Bobos Belleville für sich entdecken und den Raum zunehmend „erobern“.

| Gleichzeitig treten auf der anderen Seite vermehrt Probleme der Sauberkeit, Sicherheit, der Verwahrlosung des öffentlichen Raums und der Informalität auf.



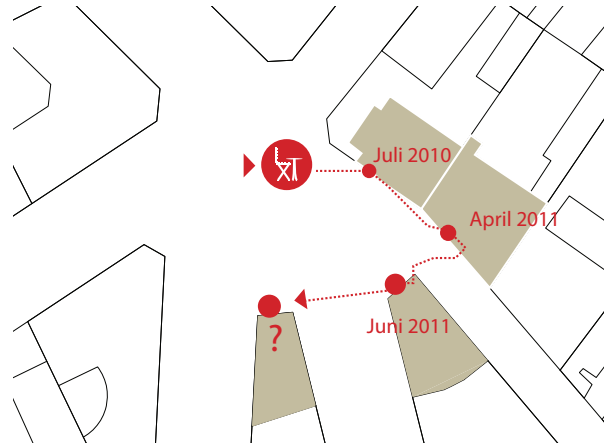
Im Folgenden werden diese Trends dargestellt und anschließend in Szenarien fortgeführt. Diese sollen aufzeigen, welche Zustände in Belleville zukünftig eintreten könnten, wenn die Entwicklungen ohne Ausgleichsmaßnahmen einer integrierten Stadtteilentwicklung verlaufen würden.

TREND 1 - BOBOISIERUNG

Sichtbare Veränderung: Ein Platz und seine Nutzer im Wandel



Am Platz „Henri Krasucki“ stellten Künstler ein kritisches Plakat mit dem Spruch „avant c’était beau, maintenant c’est bobo“ (vorher war es schön, jetzt ist es bobo) auf. Eine Anwohnerin berichtet, dass sie seit Sommer 2010 einen Wandel der Klientel der vier Cafés und Bistros am Platz beobachtet. Wo einst tagsüber ältere Herren und Freiberufler ihren Kaffee tranken, sitzen heute die bürgertümlichen Bohemes. Mit einem Bistro fing es an, wurde dieses zu voll, zogen die Kunden ein Café weiter. Zwei von vier Gastronomien am Platz sind bereits eingenommen, die dritte ist gerade im Wandel und die letzte wird sicher nicht mehr lange „unberührt“ bleiben.



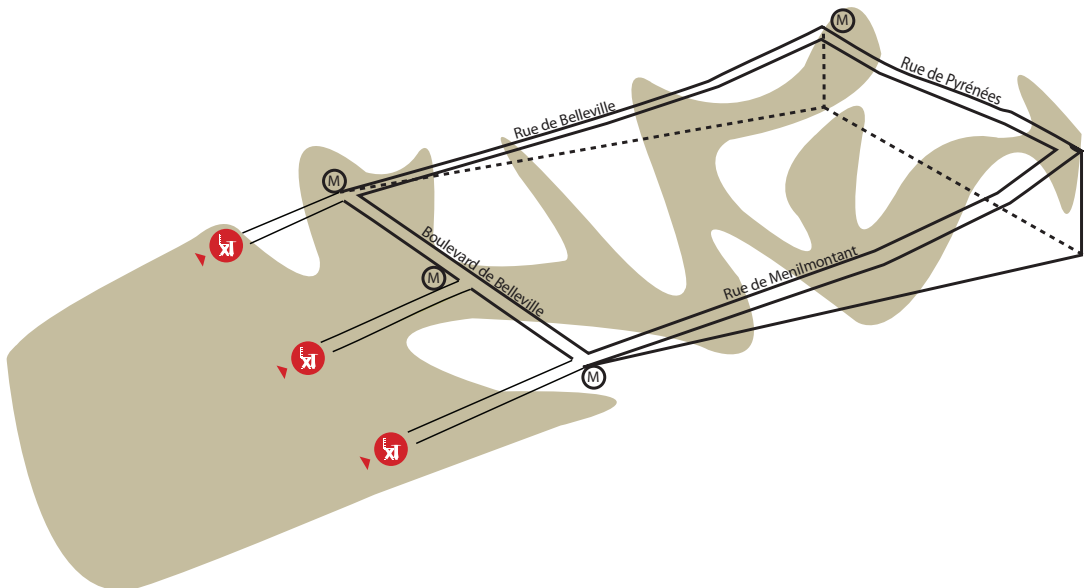
Platz „Henri Krasucki“: Ausbreitung der „Bobos“



Belleville und die „Bergwanderung“ der Bobos



Am Ende der „Rue de Menilmontant“, welches an der gleichnamigen Metrostation liegt, beginnt die „Rue Oberkampf“. Sie ist in den letzten Jahren zu einem Szeneort geworden an dem sich tagsüber, häufiger aber zu den späten Stunden, die Menschen in Cafés, Bars, Restaurants und Clubs treffen. Dieses Quartier gehört bereits zum 11. Arr. und versprüht einen anderen Esprit als Belleville. Man merkt deutlich, dass man schon mehr in das Zentrum von Paris vorgedrungen ist. Nichts desto trotz ist eine Ausdehnung der Gastronomie- und Club-Betriebe in Richtung oberes Belleville zu beobachten. Die Cafés, Restaurants und Bars „wandern“ allmählich den Hang hinauf und verbreiten sich im Quartier. Immer wieder findet man kleine Plätze oder Straßen auf bzw. in denen sie sich bündeln und kleine Hotspots bilden. Bisher ist die Klientel in höheren Bereichen noch sehr von Künstlern, Studenten und multikulturellen Anwohnern geprägt. Jedoch scheint es nur noch eine Frage der Zeit, bis auch Bobos und Gentrifier den Hügel für sich entdeckt haben.

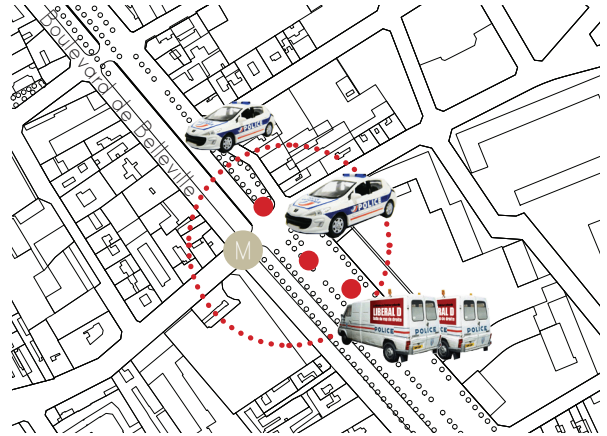


TREND 2: VERWAHRLOSUNG

Informeller Markt am Boulevard de Belleville



An der Metrostation Couronne, im unteren Teil von Belleville, hat sich seit einigen Jahren ein informeller Markt etabliert. Auf diesem bieten überwiegend Migranten und präsentieren ihre Ware auf Tüchern oder Pappkisten verschiedenstes wie Kleidung, Spiele oder technische Geräte an. Frédérique Calandra, die Bürgermeisterin des 20.Arr, hat in einem offenen Brief die derzeitig prekäre Lage am Boulevard de Belleville geschildert und aktuelle Eingriffsmaßnahmen begründet. Demnach wird der stetig wildwachsende Markt in Belleville als „nicht tolerierbare Situation“ bezeichnet. Die zuständigen Behörden seien bereits seit 2008 informiert und spezielle Polizeibrigaden eingesetzt worden. Diese, so F. Calandra, seien zwar sehr nützlich, aber weitgehend unzureichend angesichts des Ausmaßes des Phänomens. Es wurde deshalb bereits ein Antrag auf dauerhafte Präsenz der Polizei gestellt. (vgl. Calandra 2011)



Verwahrlosung im öffentlichen Raum



Neben dem Problem des informellen Markts im unteren Teil Bellevilles sind über das Quartier verteilt weitere Anzeichen eines teilweise sehr verwahrlosten Zustands des öffentlichen und privaten Raums zu beobachten. Neben unzähligen Müllresten wie alte Kleidung, Kartons, Möbelstücke oder einfacher Hausmüll, trifft man nicht selten auf Urin-Spuren mit unangenehmer Geruchsverbreitung. Vor allem die Hauptstraßen in denen sich viele Nachtschwärmer aufhalten, sowie kleine Nebengassen werden häufig mit Gestank überschattet. Darüber hinaus halten sich an bestimmten Plätzen größere Gruppen überwiegend männlicher Jugendliche auf, die sich entweder untereinander provozieren, oder Passanten dazu veranlassen die Straßenseite

zu wechseln. Von einer Anwohnerin habe ich erfahren, dass diese schon häufiger die Straßenseite gewechselt oder gar eine andere Straße genommen hat, um den Jugendlichen aus dem Weg zu gehen. Diese Gruppierungen sind überwiegend im Umkreis großer Sozialwohnungskomplexe anzutreffen. Aber nicht nur im öffentlichen Raum gibt es diese Anzeichen, sondern auch auf Ebene der Häuser bzw. Wohnungen. Diese sind teilweise in einem unzumutbaren Zustand. Viele von ihnen wurden bereits in den Plan der Stadt Paris aufgenommen, der vorsieht diese abzureißen oder komplett zu sanieren. Für viele Familien ist dies jedoch die einzige Möglichkeit in Paris eine bezahlbare Behausung zu finden.



SZENARIEN

Zwei gegensätzliche Extreme

Die derzeitige Situation im Quartier weist zwei parallel verlaufende Entwicklungstendenzen auf. Die zwei folgenden Szenarien sollen einen überspitzten Einblick in die Zukunft Bellevilles geben. Grundlage für die Szenarien sind die kontinuierlich voranschreitenden Entwicklungstrends; wobei jeweils nur einer der Trends sich durchsetzt und den anderen ab einem gewissen Zeitpunkt „überrollt“. Die Szenarien berücksichtigen nicht die bereits vorhandenen Strukturen einer integrierten Stadtteilentwicklung.

Szenario 1

Dem Druck auf dem Pariser Immobilienmarkt kann auch in Belleville nicht mehr standgehalten werden. Der Trend der steigenden Immobilienpreise spitzt sich zu: Gentrifizierung, Ausgrenzung der sozial Benachteiligten und Sozialwohnungen die aufgrund der hohen Grundstückspreise nicht mehr länger finanziert werden können. Investoren renovieren die Gebäude, werten den Straßenraum auf und ziehen die sozioökonomische Mittel- und Oberschicht in das Quartier. Neben den bereits vorhandenen Szenebars und Cafés kommen renommierte Shops, Firmen und Einrichtungen hinzu. Privatgeführte Lebensmittelläden, Friseure oder internationale Spezialitätengeschäfte müssen hochpreisigeren Läden weichen. Es kommt zu einer Revolte der Künstler und politisch Engagierten Bewohner. Doch wo Geld ist, da ist auch Macht und so verliert Belleville seine multi-kulturelle und künstlerische Identität. Es wird unaufhaltsam ein Pariser Quartier wie alle anderen; sozial homogen, sauber, gepflegt und vorzeigbar für Investoren und Touristen, aber unbezahlbar für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

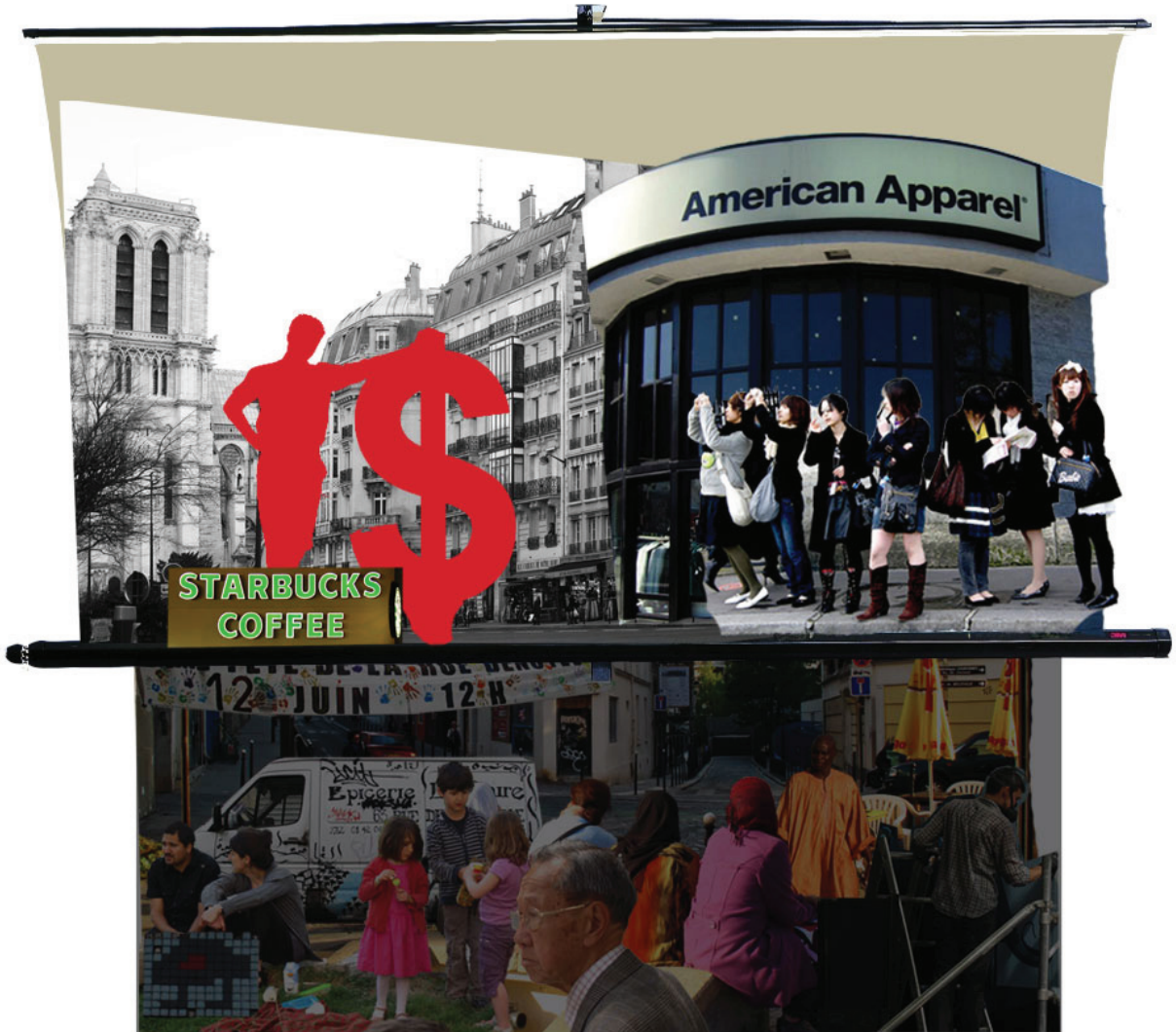
Szenario 2

Die Situation ist eindeutig: über 75.000 Anfragen für eine Sozialwohnung allein im 20.Arrondissement auf die das Rathaus mit munterem Bau von Sozialwohnungen reagiert und seine Pläne die Prozentzahl steigen sehen. Somit wird sozial benachteiligten Menschen und Immigranten die Möglichkeit gegeben direkt in Paris zu leben und von den vorhandenen Communities zu

profitieren. Doch mehr Sozialwohnungen bringen auch mehr Probleme und Herausforderungen mit sich. Die Plätze in den Schulen werden knapper, soziale Einrichtungen können nicht mehr alle Bewohner erreichen, alte Bewohner im Viertel fühlen sich belästigt. Die derzeitigen Tendenzen im unteren Belleville nehmen überhand. Der illegale Markt und die unsauberen Geschäfte sind von der Polizei allein nicht mehr kontrollierbar. Es werden immer mehr Einsatzkräfte bereitgestellt, die eine extreme Spannung zwischen Bewohnern und dem öffentlichen Dienst herstellen. Der Müll und Dreck auf den Straßen und Fußwegen wird immer mehr. Die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen geben sich gegenseitig die Schuld für die Ausartungen. Es kommt zu Eskalationen, die die unbeteiligten Bewohner dazu veranlassen aus dem Quartier zu ziehen.

SZENARIO 1

Gentrifizierung und Verlust von Identität



SZENARIO 2

Sozialer Brennpunkt



RÉSUMÉ THESE 1

A

RÉSUMÉ THESE 1

| Durchmischung ist keine Zauberformel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.

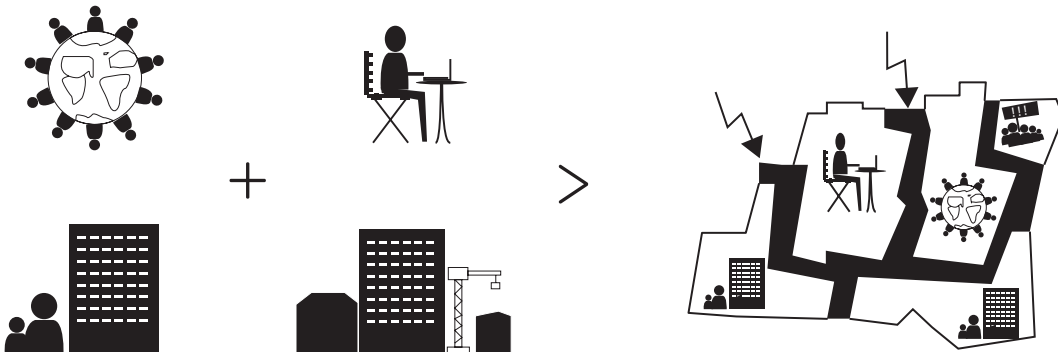
Die Untersuchungen zu These 1 haben die Vielfalt Bellevilles herausgestellt und gezeigt, dass das Quartier sozial, kulturell und strukturell stark durchmischt ist. Laut These 1 bedeutet diese Heterogenität jedoch nicht die Vermeidung von Gentrifizierung bzw. sozialer Ausgrenzung. Anhand der Trends wurde deutlich, dass sich bereits homogene Entwicklungstendenzen im Raum beobachten lassen. Das besondere in Belleville ist jedoch, dass es zwei Trends sind, die in völlig gegensätzliche Richtungen tendieren (Boboisierung vs. Verwahrlosung).

In den Szenarien wurden diese Trends aufgegriffen und (ohne Berücksichtigung stadtpolitischer Interventionen und integrativer Maßnahmen) überspitzt in die Zukunft übertragen. Dadurch wurde deutlich, dass sich ein Quartier langfristig nicht auf seine Durchmischung stützen kann. In Belleville droht die Gefahr, dass entweder die sozioökonomisch Benachteiligten, oder die sozioökonomisch Stärkeren die Oberhand im Quartier gewinnen und die Entwicklung in eine extreme Richtung lenken. Wenn sich die Quartierspolitik einzig auf die Durchmischung stützt und keine integrativen Maßnahmen ergreift, würde sich im Extremfall der derzeit heterogene Zustand im Quartier zukünftig in Richtung eines (gesellschaftlich bevorzugten) homogenen Zustands ent-

wickeln. Die soziokulturell unterschiedlichen Bewohner wären untereinander nicht vernetzt und demnach anfällig für Konflikte. Diese würden sich zuspitzen und in den dargestellten Szenarien enden. Im Extremfall würde Belleville entweder stark gentrifiziert und die nicht zahlungsfähigen Bewohner ausgegrenzt werden, oder sich mit den zunehmenden Verwahrlosungsproblemen und dem immensen Druck auf den sozialen Wohnungsbau zu einem sozialen Brennpunkt transformieren.

Diese Szenarien bestätigen These 1. Für Stadtentwickler bedeutet das, dass allein die soziale Mischung in einem Quartier keine Lösung für Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung bietet. Es kann folglich auch nicht die Entwicklungsprozesse der Segregation und Ausgrenzung armer Bevölkerungsgruppen aufhalten.

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, werden deshalb neue Instrumente und Erkenntnisse herangezogen. Diese stützen sich einerseits auf die soziale Mischung, sehen aber andererseits den Zugang zu und die Teilhabe an gesellschaftlichen Teilsystemen als wesentliche Grundlage für eine langanhaltende „mehrdimensionale Integration, d.h. strukturell, kulturell, sozial und identifikatorisch“ (Schulte-Haller 2011, S.15). In den folgenden Kapiteln wird darauf Bezug genommen und dargestellt, welche Einflussfaktoren annehmen lassen, dass sich aus den aktuellen Trends in Belleville keine der beiden Szenarien entwickeln wird.



THESE 2

B

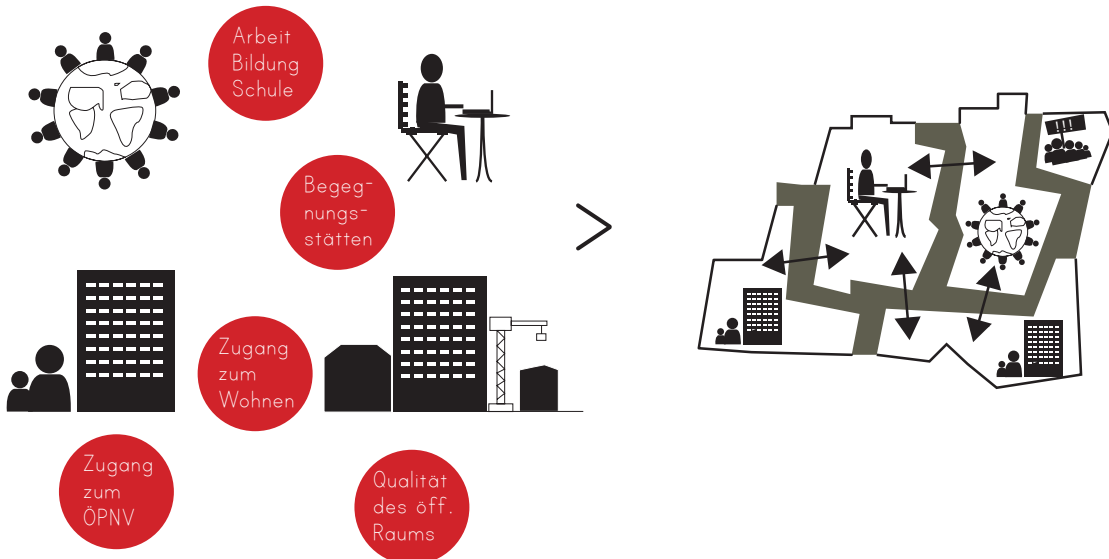
THESE 2

| Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.

Wie bereits in Kapitel 2 aufgezeigt wurde, sind laut Stadtforschern neben der sozialen Mischung vor allem der Zugang zu und die Teilhabe an den gesellschaftlichen Teilsystemen entscheidend für die mehrdimensionale (strukturelle, kulturelle, soziale und identifikatorische) Integration der Bewohner (vgl. Schulte-Haller 2011, S.15). Diese ist entscheidend um dauerhaft die Durchmischung eines Quartiers zu erhalten und Gentrifizierung bzw. soziale Ausgrenzung zu vermeiden. Im nachfolgenden Kapitel soll These 2 am Beispiel Belleville untersucht werden. Dazu benenne ich die Teilsysteme zu „Einflussfaktoren“ um und gliedere das Kapitel in folgende Fünf:

- | Zugang zum Wohnen
- | Erschließung des Wohnumfeldes mit dem ÖPNV
- | Zugang zu Arbeit, Bildung und Schule
- | Qualität des öffentlichen Raums
- | Soziokulturelle Begegnungsmöglichkeiten

Anhand dieser Faktoren und zweier Exkurse zu der Geschichte und den Organisationsstrukturen des Quartiers soll deutlich werden, wie sich die gesellschaftlichen Teilsysteme in Belleville darstellen. Wo liegen die Stärken des Quartiers und wo sind Probleme zu erkennen? Bestätigt sich die Annahme, dass Belleville ein durchmischter Stadtteil mit vorbildhafter Integration ist indem auch langfristig Durchmischung anzunehmen ist, oder sind auch mit Betrachtung der Teilsysteme ähnliche Szenarien denkbar? Welche Einflussfaktoren sind dabei ausschlaggebend?



EINFLUSSFAKTOREN

5

EXKURS I

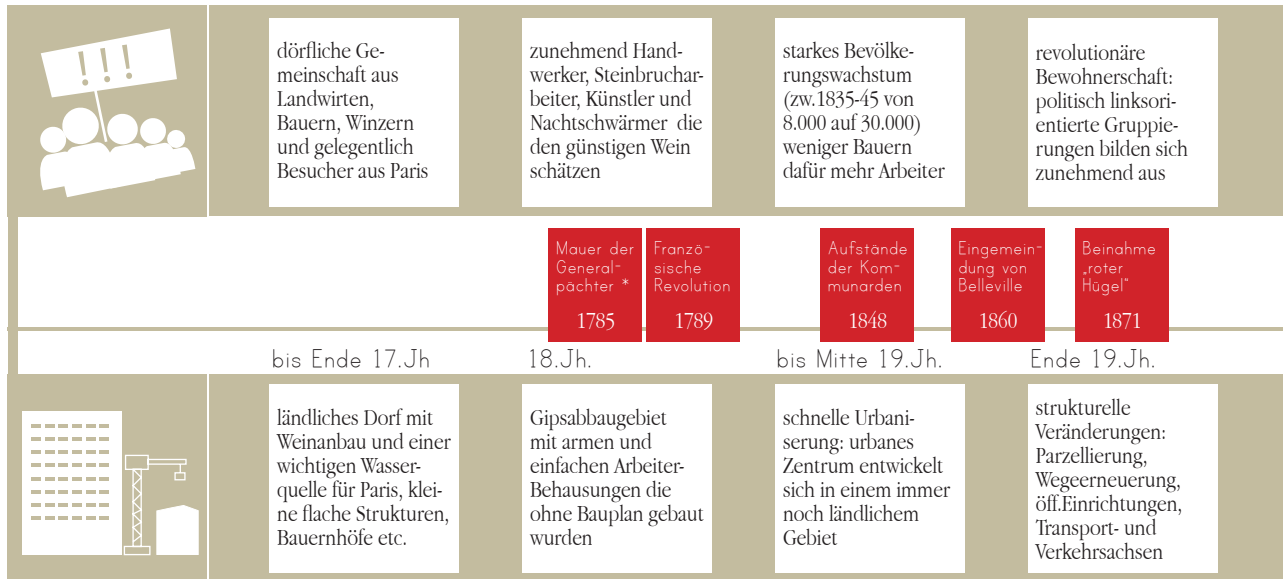
Transformationsgeschichte Belleville

Um Belleville richtig lesen und verstehen zu können bedarf es mehr als einer Bestandsanalyse und Beobachtungen. Ein ganz wesentlicher Bestandteil des Quartiers ist die sogenannte „Identität bellevilloise“, die sich durch die Geschichte des Quartiers zieht und dem Quartier seine Besonderheit gibt. Um den Esprit Bellevilles zu verstehen, ist es notwendig in die Geschichte zurückzublicken und ausschlaggebende Ereignisse zu suchen, die zu diesem Phänomen geführt haben. In diesem Exkurs werde ich mit Hilfe eines Zeitstrahls darstellen, wie sich einerseits die Bewohnerschaft und andererseits die städtebauliche Erscheinung bis heute verändert hat und prägende Ereignisse nennen.

Seit 1871 trägt das 20.Arrondissement den Beinamen „colline rouge“ (roter Hügel), da im Zuge der Kommune die Bewohner den revolutionären Gedanken fassten und sich gegen die Versailler erhoben. Auch heute ist der politisch linksorientierte und revolutionäre Esprit im 20.Arr. und vor allem in Belleville

zu spüren und zu beobachten. Viele Bürger engagieren sich politisch und sozial im Quartier, verteilen Flyer über anstehende Demonstrationen, politische und soziale Programme, Initiativen und Aufrufe. Teilweise machen auch Graffitis im öffentlichen Raum auf politische Meinungen aufmerksam.

Im Zeitstrahl ist zu erkennen, dass Belleville viele dramatische Transformationen erlebt hat; sowohl physisch als auch sozial und kulturell. Im Mittelalter und frühen 18.Jahrhundert noch ein Weindorf vor den Toren der Stadt Paris, entwickelte sich Belleville nach der Eingemeindung 1860 zu einem dicht bebauten Pariser Stadtteil. Viel zeugt heute nicht mehr von der ländlichen Vergangenheit Bellevilles. Auch die Bewohnerschaft änderte sich häufig im Laufe der Zeit. So wurden die Bauern von den Handwerkern und Steinbrucharbeitern verdrängt, diese wiederum zunehmend von industriellen Arbeitern. Darüber hinaus zogen stetig mehr Migranten und Akademiker in das Quartier.





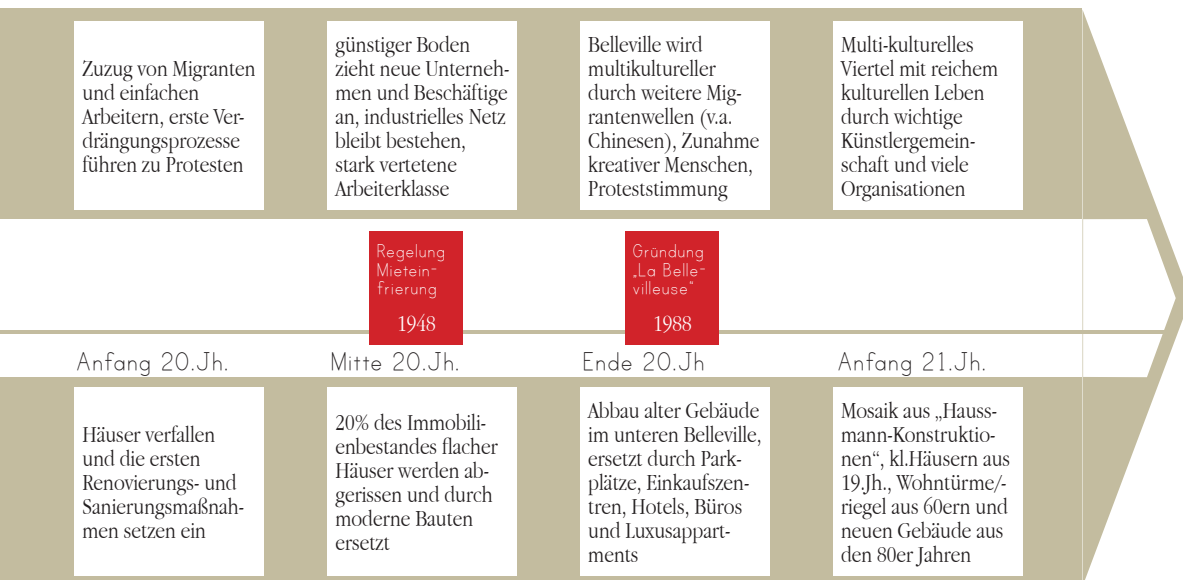
Was sich jedoch seit dem 18. Jahrhundert fest im Quartier etabliert hat und auch heute noch Belleville seine Besonderheit verleiht, sind einerseits der revolutionäre Gedanke und das Engagement der Bewohner für ihr Quartier, andererseits die große Künstlergemeinschaft. Diese zog schon seit dem 18. Jahrhundert die Pariser mit Theater und Kabarett in den Vorort und „lockt“ heute mit kulturellen Events und Kunst im öffentlichen Raum. (vgl. Mairie du 20e)

Stellungnahme

Festzuhalten ist, dass Belleville und seine Bewohner in der Geschichte viel durchlaufen haben. Die politisch, sozial und kulturell engagierten Bewohner haben es immer wieder geschafft sich zu wehren und reagierten mit Protestbewegungen. Wahrscheinlich hat sich dadurch das starke Gemeinschaftsgefühl herausgebildet, das bis heute deutlich spürbar und mit einer starken Identität verknüpft ist. Die Quartierspolitik hat das erkannt und gewährt den Bewohnern heute ein großes Mitspracherecht sowie gewissen Einfluss auf die Quartiersentwicklung.

* Mauer der Generalpächter

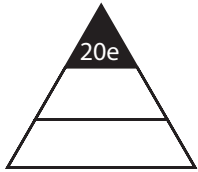
1785 wurde beschlossen die sogenannte „mur des fermiers généraux“ (Mauer der Generalpächter) zu errichten, die fortan eine entscheidende Rolle in der Wirtschaft der Pariser Vororte spielte. Die Mauer hatte keinen militärischen, sondern einen steuerpolitischen Hintergrund: sie wurde zur Sicherung der Zolleinnahmen für die Gesellschaft der Generalpächter an den Toren von Paris eingesetzt. Seitdem wurden die direkt an die Hauptstadt angrenzenden Vororte zu steuerfreien Zonen. Dieser Zustand führte dazu, dass in Belleville und Charonne zahlreiche Kabaretts und Lokale eröffneten, in denen sich die Pariser mit günstigem Wein vergnügten. (vgl. ebda)



EXKURS II

Strukturen und Kommunikation im 20.Arrondissement

„Seit 1995 möchte das 20.Arrondissement die Bewohner an den Entscheidungen teilhaben lassen, die ihre Lebensweise bestimmen und ihnen Mittel geben, um daran mitzuwirken. Diese sind partizipative Instanzen und insbesondere der „conseil du quartier“ (Quartiersbeirat). Dieser Fortschritt muss beibehalten und die Beziehung zwischen Bewohnern, öffentlichen Einrichtungen und dem Rathaus verbessert werden, um weiterhin gemeinsam und nachhaltig die Zukunft des 20.Arr. zu gestalten.“ (F.Calandra, Bürgermeisterin im 20.Arr.)

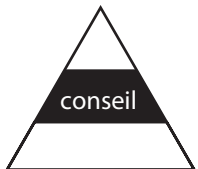


Die Hierarchie im 20.Arrondissement

Die oberste Instanz in der Planungshierarchie stellt die Bürgermeisterschaft des 20.Arrondissements dar. Zur Unterstützung der Aktivitäten der Quartiersbeiräte engagiert sich das Planungsamt des

20.Arr. für eine Vielzahl an Kommunikationsmitteln, um die Präsenz des „Conseils“ öffentlich wahrnehmbar zu machen. Zu diesen Mitteln gehören:

- | Internetseite
- | halbjährlich veröffentlichtes Quartiersmagazin (berichtet über aktuelle Quartiersentwicklungen und historische Ereignisse)
- | logistische Unterstützung (Schwarzbrett, Ausstellungsboxen, Lichtreklame etc.)
- | aktuelle Informations- und Kommunikationstechnologien (z.B. um Versammlungen zu filmen und Fragen der Bewohner über das Internet stellen zu lassen)



„Conseil du quartier“

Belleville hat 1995 als erster Stadtteil in Paris einen sogenannten „conseil du quartier“ (Quartiersbeirat) gegründet. Damit wurden die politischen Strukturen im Arrondissement dahingehend verändert, dass man sich fortan nicht



mehr so stark an den vier administrativen Quartieren orientiert, sondern vielmehr an sieben kleineren Quartieren. Durch die überschaubarere Größe kann Stadtentwicklung bürgernah und transparenter stattfinden. Diesem Beispiel sind mittlerweile alle Arrondissements gefolgt und somit besteht jedes von den Pariser Bezirken aus jeweils vier administrativ gegliederten Quartieren, sowie zusätzlich aus kleineren politischen Einheiten: den „Conseils“.

Ein „Conseil“ ist ein Informationsort für Debatten, Vorschläge und Abstimmungen über Fragen des Lebens auf Quartiers- und Bezirksebene. Er besteht aus Menschen die im Quartier leben oder arbeiten sowie aus Repräsentanten aus Politik, Vereinen, kulturellen, ökonomischen und sozialen Einrichtungen. Er wird als Mittel aktiver Demokratie eingesetzt und bekommt von der Stadt Paris bestimmte Funktionen und ein bestimmtes Budget eingeräumt.

Warum und für wen?

Der Quartiersbeirat Bellevilles ermutigt die demokratische Partizipation und will eine aktive, direkte und möglichst einwohnernahe Bürgerschaft stimulieren. Er nimmt u.a. an Abstimmungen über urbane Projekte teil und kann seine Mei-



nungen einbringen. Zusätzlich animiert er das Quartiersleben und entwickelt die soziale Vernetzung. Der „Conseil“ nimmt an der Organisation von Festen und anderen soziokulturellen Aktivitäten im Quartier teil, die den Austausch der Bewohner unterstützen. Er ist offen für alle die mindestens 16 Jahre alt sind und in Belleville leben.

gerschaft zwischengeschaltet ist. Das unterstützt die Kommunikation und fördert die Bereitschaft der Bürger sich für ihren Stadtteil einzusetzen. Der Quartiersbeirat hat großen Einfluss auf die Quartiersentwicklung und wird von der Bürgerschaft bewusst eingesetzt, um Planungen im Einvernehmen der Bewohner durchzuführen, d.h. Partizipation zu stimulieren.



Kommission

Die sogenannte Kommission steht eine Hierarchiestufe unter dem „Conseil“ und gilt als erste Anlaufstelle der Bewohner im Bezug auf die Quartiersentwicklung. Kommissionen treffen sich regelmäßig, unter öffent-

licher Bekanntgabe und Einladung zur Teilhabe, um über ein bestimmtes Thema (ob Stadtentwicklung, Kultur oder sonstige Angelegenheiten im Quartier) konkrete Vorschläge auszutauschen oder zu entwickeln. Die Vorschläge werden dem Quartiersbeirat präsentiert und dieser trifft sich mindestens drei mal jährlich um im Plenum über die eingegangenen Vorschläge zu diskutieren und weitere Maßnahmen einzuleiten. Entweder wird Kontakt zum zuständigen Bürgermeisteramt des Arrondissements aufgenommen, oder direkt Aktionen mit den Bürgern und Organisationen in die Wege geleitet. (vgl. Mairie du 20e)

Zusammenfassung

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass das System der drei Institutionen im 20.Arrondissement und spezifisch in Belleville gut funktioniert. Es unterstützt eine Planungskultur, die sehr bürgernah, offen, kommunikativ und modern ist. Bürger, die sich um die Entwicklungen in ihrem Quartier sorgen und sich für sie bemühen, haben in den regelmäßigen Versammlungen der Kommissionen die Möglichkeit ihre Anliegen vorzustellen.

Darüber hinaus ermöglicht der Quartiersbeirat ein dauerhaftes Engagement im Quartier mit direkten Einflussmöglichkeiten. Er agiert als Vermittler bzw. Akteur, der Bewohnern und Bür-

ZUGANG ZUM WOHNEN

Der Staat und seine Vorgaben

Der Staat hat als Gesetzgeber einen grundlegenden Einfluss auf die Stadtplanung und das Sozialsystem. In einem Zentralstaat wie Frankreich ist dieser Einfluss besonders bemerkbar. Zentral festgelegte Richtlinien werden auferlegt und von den Regionen, Gemeinden und Städten unter Beobachtung umgesetzt. Wer die Auflagen nicht erfüllt, wird häufig zu einer Geldstrafe herangezogen. Im folgenden Abschnitt sollen die Rahmenbedingungen und Gesetze vorgestellt werden, welche für die Stadtentwicklung und insbesondere den sozialen Wohnungsbau in Frankreich prägend sind.

Gesetze

Im Unterschied zur BRD ist in Frankreich das Recht auf Wohnen seit 1990 gesetzlich verankert. Die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum ist eine staatliche Verpflichtung und ihre Umsetzung wird zur Aufgabe des sozialen Wohnungsbaus, vor allem dann, wenn das Angebot unzureichend ist. Dies betrifft zuerst sozial schwächere Gruppen (geringes Einkommen, große Haushalte, Behinderte usw.) und Haushalte, die mit Wohnraum unzureichend versorgt sind (geringe Wohnungsgröße, schlechte bzw. gefährliche Wohnlage usw.). (vgl. Benoît Raoulx 2004)

Seit dem 1. Dezember 2008 können Sozialwohnungsberechtigte von einem Einklagerecht auf Wohnung Gebrauch machen. Städte und Gemeinden können zu Geldstrafen verurteilt werden, wenn sie Berechtigten keine Sozialwohnung zur Verfügung stellen. Das Geld fließt dann in einen Fonds, um den Bau neuer Wohnungen zu finanzieren. Der Staat habe somit eine Verpflichtung, Ergebnisse vorzuweisen. Nach dem neuen Recht können Wohnungssuchende ihre Fälle bei Vermittlungskommissionen einreichen. Die kann ihren Fall dann als „vorrangig“ einstufen. J.B.Eyraud von der DAL (s.Info) sieht dabei aber Schwachstellen: lediglich 3.500 von 50.6000 Antragstellern haben zwischen Januar und Oktober 2008 eine Wohnung erhalten, 13.000 Fälle wurden dabei als „vorrangig“ eingestuft. Wer leer ausging, konnte anschließend klagen. (vgl. asc/AFP/dpa 2008)

Neben dem „Recht auf Wohnen“ sind in den letzten 20 Jahren weitere Gesetze und Richtlinien in Frankreich verabschiedet worden, die erheblichen Einfluss auf den sozialen Wohnungsbau üben. Eine der prägensten Richtlinien ist das Gesetz „SRU“, welches die französischen Gemeinden seit dem Jahr 2000 verpflichtet, mindestens 20 Prozent Sozialwohnungen bereitzustellen. Dieser Anteil soll bis 2020 erreicht werden, andernfalls ist eine jährliche Strafe zu zahlen. Bereits 2002 haben sich allerdings über 770 Kommunen geweigert Sozialwohnungen zu bauen und

Kurz-Info | Begrifflichkeiten

Sozialer Wohnungsbau und seine Organe

- | HLM (Habitation à Loyer Modéré) Sozialwohnungen
- | OPHLM (Offices Public HLM) öffentl. gemeinnützige Wohnungsbauunternehmen v. Verwaltung gesteuert
- | OPAC (Offices Public d'Aménagement et Construction) städtische Wohnungsbaugesellschaft, verwaltet 8100 WE im Innenstadtbereich Paris
- | SEM (Sociétés d'Économie Mixte) privates Sozialwohnungsbauunternehmen
- | ANRU (Agence National Rénovation Urbain) nationale Agentur mit staatl. Überwachungsfunktion zu Stadterneuerungsmaßnahmen
- | DRE + DDE dezentrale Agenturen zur Kontrolle der Sozialwohnungsbauunternehmen

Förderungsarten der HLM

- | PLAII stärkste Förderung, für Haushalte mit finanz. und soz. Problemen, 30% mit Anspruch
- | PLUS „traditionelle“ Sozialw., 65% mit Anspruch
- | PIS + PLI nah am Preisniveau des freien Markts

Initiativen

- | DAL (droit au logement) DAL-Gruppen stellen das Recht v. Ausgegrenzten in den Vordergrund und beziehen sich auf das „Recht auf Wohnen“
- | Abbé-Pierre-Stiftung 1989 gegründet, spezialisiert auf Wohnsituation sozial Benachteiligter

vorgezogen, 152 Euro Strafgebühr pro fehlender Wohneinheit zu bezahlen. Große Schwierigkeiten bereitet das Problem der räumlichen Verteilung, denn Sozialwohnungsbestände befinden sich zumeist am Stadtrand und Neubauten im Zentrum sind auf Grund des Platzmangels und der hohen Bodenpreise nur schwer zu realisieren. (vgl. Benoît Raoulx 2004)

Die Gesetze im Überblick

| 1990 „Besson-Gesetz“ (Code Construction et de l’Habitation): Recht auf Wohnraum wird garantiert.

| 1991 „Orientierungsgesetz für Städte“ (LOV - Loi d’orientation pour la ville): Kommunen sollen sozialen Zusammenhalt fördern und soziale Spaltung verhindern.

| 2000 „Solidarität und Stadterneuerung“ (SRU - Solidarité et Renouvellement Urbain): 20% des kommunalen Wohnungsbestands sollen Sozialwohnungen sein.

| 2005 „Sozialer Zusammenhalt“ (Loi d’orientation pour la cohésion sociale): Neubau von Sozialwohnungen soll verstärkt werden.

| 2008 „Recht auf Wohnen“ wird gesetzlich verankert. (vgl. Rudolph-Cleff 1996)

Sozialer Wohnungsbau

Die Stärkung der „sozialen Mischung“ ist ein explizites Ziel der Politik, sowohl hinsichtlich der Integration, als auch der Nachhaltigkeit. Die Vergabe der Sozialwohnungen hängt deshalb von deren Art ab. Verschiedene Kategorien von Sozialwohnungen werden für bestimmte Einkommensgruppen errichtet, wobei die verschiedenen staatlichen Darlehen ausschlaggebend sind. Die Mietniveaus werden, je nach Förderungsart, abgestuft und teilen sich in die vier Hauptkategorien PLAI, PLUS, PLI und PLS (s.Info). (vgl. Benoît Raoulx 2004)

Der Soziale Wohnungsbau wird in Frankreich durch eine starke Beteiligung der öffentlichen Hand reguliert. Dezentral angesiedelte Agenturen kontrollieren die Realisierung der zentralstaatlichen Ziele. Allerdings bleibt der Neubau auf der lokalen Ebene stark abhängig - einerseits von der Bewilligung der Kommune als

politische Planungsinstanz, andererseits von den Möglichkeiten des Wohnungsunternehmens als letztem Glied in der Produktionskette. Die gemeinnützigen Wohnungsbauunternehmen sind in Frankreich traditionell privat. Seit der 1982 initiierten Dezentralisierung sind auch verstärkt öffentliche gemeinnützige Unternehmen (OPHLM) entstanden. Sie werden von lokalen Verwaltungen direkt gesteuert und gehören zu einer Kommune, Gemeinde oder zu einem Bezirk. Die Rolle von Wohnungsunternehmen geht über Bauen und Verwalten hinaus. Sie führen auch Reinigungs- und Sicherheitsmaßnahmen durch, gestalten öffentliche Räume und kümmern sich um soziale Vernetzungsarbeit. D.h., sie übernehmen Tätigkeiten, die in der BRD in die Aufgabenbereiche von Quartiers- oder Stadtteilmanagement fallen würden. (vgl. ebda)

Kritik

Die Abbé Pierre Stiftung (s.Info) übt starke Kritik an dem durch das Orientierungsgesetz von 1991 ausgeübten „Programm der sozialen Mischung“ aus. Es werden verstärkt hochwertigere Sozialwohnungen (PIS und PLI) gebaut, wobei nur die „traditionellen“ Sozialwohnungen den Haushalten mit geringerem Einkommen zur Verfügung stehen. Die Qualitätsverbesserung des Bestands geht einher mit einer Verringerung der preisgünstigen Wohnungen und steht im krassen Gegensatz zu einer tendenziellen Verarmung der Mieterhaushalte. Weil bei der Vergabe der Sozialwohnungen die soziale Mischung berücksichtigt werden muss, reduziert sich die quantitative Versorgung der sozial schwächeren Gruppen. Das erklärt, warum nur 45% der einkommensschwächeren Haushalte in Sozialwohnungen wohnt und die restlichen 55% sich auf dem privaten Wohnungsmarkt versorgen. Die Nachfrage nach Sozialwohnungen ist sehr groß, z.Zt. stehen fünf Mio. Haushalte auf der Warteliste. Miserable Wohnbedingungen sind häufig die einzige Alternative für ärmere Haushalte, die gezwungen sind, sich auf dem privaten Wohnungsmarkt zu versorgen. Überbelegung sowie Komfortmangel, aber auch Obdachlosigkeit, Hausbesetzungen und temporäre Unterbringungen nehmen in den Städten Frankreichs zu. (vgl. ebda)



Wohnen im 20.Arrondissement

Nachdem die staatlichen Richtlinien bzw. Gesetze zum sozialen Wohnungsbau in Frankreich erläutert wurden, will ich nun aufzeigen, wie diese in der Praxis umgesetzt werden. Dazu wird auf Grundlage eines Interviews (mit Frau Terce vom Planungsamt des 20.Arr.) die Wohnsituation im 20.Arr. schildern und klären, wie der hohe Anteil sozialer Wohnungen zustande kommt. Welche Strukturen stehen dahinter? Wie ist der Zugang zu einer Wohnung im 20.Arr. bzw. in Belleville einzuschätzen?

Fakten zum Wohnungsmarkt

Bestand (Fläche 5,98km²)

- | 104.217 Wohnungen
- | 6.383 Leerstand (6,1%, 9,2% Paris)
- | 24.927 Sozialwohnungen (26,1%), Belleville 27,1%
- | 70,3% Mieter (Paris 61,3%)
- | 8,7 % ohne Bad
- (Stand 2006)

Kosten

- | 5310EUR/m² (6430EUR/m² Paris) für eine Altbauwohnung im 1.Drittel 2010
- | zweitgünstigstes Arrondissement in Paris, jedoch mit zweitstärkstem Preisanstieg

Sozialwohnungen

- | 1980-1999 entstanden die meisten Wohnungen
- | 75.000 Anfragen (120.000 Paris)
- | 120 Anfragen für 1 Wohnung
- | 2008: 694 Sozialwohnungen finanziert
- | 2009: 464
- | 2010: voraussichtlich über 1.000
- | Ziel: bis 2017 jährlich 4.000-6.000 Sozial- und intermediäre Wohnungen finanzieren
- | Adressaten: Familien, Studenten, Berufseinsteiger, migrantische Arbeiter (vgl. Mairie du 20e)

Der Wohnsituation im 20.Arrondissement

Im 20.Arr. geht man beim Wohnungsbau nach dem Prinzip der Akupunktur vor. In Gebieten mit einer hohen Anzahl sozialer Wohnbauten versucht man als Ausgleich privatfinanzierten Wohnraum zu schaffen und andersherum, in Gebieten mit weniger sozialem Wohnraum, Baulücken oder renovierungsbedürftige Gebäude mit Sozialwohnungen zu füllen. So soll die Konzentration sozial benachteiligter Haushalte vermieden werden und ein ausgeglichenes Netz von Sozialwohnungen entstehen. Gleichzeitig soll für den privatwirtschaftlichen Wohnungsmarkt attraktiver Wohnraum für alle Haushalte und Einkommensklassen angeboten werden. Der soziale Mix soll auch im 20. Arr. unbedingt erhalten werden (nicht zuletzt aufgrund der staatlichen Richtlinien; siehe „Gesetz LOV“).

Nicht hinwegsehen kann man über die teilweise miserablen Wohnbedingungen, die besonders in Belleville noch zu verzeichnen sind. Teilweise wohnen in unsanierten Altbauwohnungen Großfamilien in nur einem Raum, meistens illegal. An dieser Stelle wird versucht nach und nach einen legalen Rahmen zu schaffen und die Menschen in angemesseneren Wohnraum umzusiedeln. Dies geschieht aufgrund der unglaublich großen Vielzahl an Sozialwohnungsanträgen im 20.Arr. nicht immer innerhalb des Arrondissements.

Wieso werden im Vergleich zu anderen Quartieren gerade in Belleville so viele Sozialwohnungen gebaut?

Die Antwort scheint so einfach wie erschreckend: Es besteht vor allem im 20.Arr. einen sehr großen Bedarf an Sozialwohnungen. 75.000 Anfragen liegen vor, davon allein 12.000 Anfragen von Personen die im 20.Arr. wohnen oder arbeiten. Hauptstadtweit betrachtet sind 120.000 Anfragen auf Sozialwohnungen gemeldet. Für eine Sozialwohnungen liegen 120 Anträge vor, zwischen denen sich eine Kommission aus verschiedenen Akteuren entscheiden muss. Das zeigt, wie begehrt dieses Arrondissement für sozial benachteiligte Haushalte ist. Diesem Nachfragedruck muss also standgehalten werden, indem möglichst viel sozialer Wohnraum geschaffen wird.



Auf die Frage hin, wieso gerade im 20.Arr. so viele Anfragen vorliegen, antwortet Frau Terce, dass eben hier noch Möglichkeiten bestehen. Mit den Quartieren Belleville und Réunion bestünden noch bekannte Immigrantenviertel, die natürlich weitere Immigranten anziehen. Außerdem sind die Preise im 20.Arr. teilweise nur halb so hoch wie in den Anderen, weshalb es „einfacher“ bzw. günstiger sei Sozialwohnungen zu bauen. Zusätzlich gilt es als attraktives Quartier zum Wohnen. Es bestehe eine starke Organisationskultur mit einem ausgeprägten Angebot an Einrichtungen, die das soziale und gemeinschaftliche Miteinander und die Integration im Viertel fördern und eine Anlaufstelle für viele Bewohner darstellen.

Kann das 20.Arr. als Vorbild gesehen werden?

Es drängt sich die Frage auf, wieso nicht die gleichen Aktivitäten in den anderen Quartieren in Paris zu beobachten sind. Frau Terce erklärt, dass man, bezüglich der Anzahl an Sozialwohnungen (trotz „SRU“, dem Gesetz von 2000), in den anderen Quartieren (vor allem im Westen und im Zentrum der Stadt) niemals dort hinkommen wird, wo man derzeit im 20. steht. Neben Platzmangel im Zentrum, wo alles zugebaut ist, kommen extrem hohe Grundstücks- und Wohnungspreise hinzu. Die Wohnungspolitik sei dort zumal anders aufgestellt.

Zusammenfassung

Derzeit ist die Wohnungsnachfrage im 20.Arrondissement weitaus größer als das Angebot. Gründe liegen jedoch nicht beim Mangel neuer Sozialbauprojekte. Mit 26,1% (sogar 27,1% in Belleville) hat das Arrondissement die staatliche Vorgabe von 20% weitaus überschritten und plant sogar weitere zahlreiche Sozialwohnungen. Vielmehr liegen die Gründe an dem unverhältnismäßig großen Nachfragedruck, der in Paris seines Gleichen sucht. Das Quartier ist beliebt bei Migranten, Studenten, Künstlern, Bobos und Mittelstand-Familien. Die Miet- und Immobilienpreise sind im Vergleich zu westlichen Quartieren in Paris (noch) geringer und die Chance auf eine bezahlbare Wohnung demnach höher. Die Stadt Paris engagiert sich in einem umfangreichen Sozialbauprogramm darum, die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte auszugleichen und mit behutsamer Sanierung und punktuellen Neubauten die Fehler der Vergangenheit (schneller und günstiger Massenwohnungsbau, große Wohnensembles) nicht zu wiederholen. Trotzdem wünscht man sich ebenfalls eine gewisse soziale Mischung im Quartier, die bei der Auswahl der Anträge berücksichtigt wird. So werden auch Sozialwohnungen angeboten, die für nur für besserverdienende Haushalte erschwinglich sind (PLI+PLS), um das Quartier in der Balance zu halten. Dies ist u.a. wieder auf das Gesetz von 1990 zurückzuführen, in dem der Staat den Kommunen vorgibt, sich am Prinzip der sozialen Mischung zu orientieren.

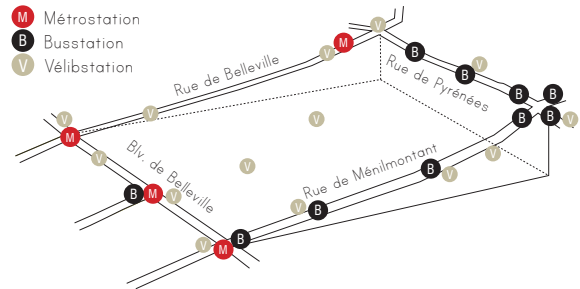
(Die Informationen stammen aus einem Interview vom 08.07.2011 mit Frau Alice Terce, Sachverständigerin in der Abteilung für sozialen Wohnungsbau im Rathaus des 20.Arr.)

ZUGANG ZUM ÖPNV

Verkehrsanbindung und Topographie



Bis 1860 war Belleville noch ein Pariser Vorort mit dörflichen Strukturen. Seit der Eingemeindung transformierte sich das ehemalige Dorf allmählich zu einem dichtbebauten Pariser Stadtteil, der schließlich auch verkehrstechnisch immer besser an den Großraum Paris angeschlossen wurde. Die Bewohner profitieren seit Beginn des 20. Jh von dem gut ausgebauten Metrosystem der Hauptstadt. Doch wie ist der Zugang zu den Verkehrssystemen in Belleville einzuschätzen?



Das Quartier ist umgeben von vier Hauptverkehrsachsen, die sowohl vom motorisierten Verkehr stark befahren werden, als auch von Fußgängern und Radfahren hoch frequentiert sind. Der Boulevard de Belleville im Südwesten, die Rue des Pyrénées als Parallelstraße dazu im oberen Teil Bellevilles, sowie die beiden an- bzw. absteigenden Verbindungsstraßen Rue de Belleville und Rue de Ménilmontant sind von Einzelhandel und Gastronomie geprägt. An diesen Hauptachsen liegen vier Metrostationen mit zwei verschiedenen Metrolinien. Linie 11 ist eine direkte Verbindung in das Stadtzentrum und die Linie 2 eine Ost-West-Verbindung über das Touristenviertel Montmartre. Die Fahrt in Richtung Zentrum dauert etwa zehn Minuten, Richtung Quartier Montmartre etwa 15 Minuten.

Zusätzlich fahren zwei Buslinien Belleville an. Die Linie 96 schafft eine Verbindung zur Innenstadt und dem südwestlichen Teil von Paris, während die Linie 26 eine Querverbindung im Norden legt und wichtige Bahnhöfe (Gare de l'Est, Gare du Nord, Gare St.Lazare) direkt anfährt. Je nach Verkehrslage erreicht man in 15 bis 35 Minuten sowohl das Zentrum als auch Umsteigeplätze für den Regional- und Fernverkehr.

Das Fahrradverleihsystem „vélib“ wurde im Juli 2007 in Paris eingeführt und entwickelt sich seitdem stetig. Vélib-Stationen sind (im Vergleich zu anderen Städten) „en masse“ vorhanden. Spätestens nach fünf Minuten Fußweg stößt man auf eine Fahrradstation. Das Angebot wird gut angenommen, hat jedoch seine Schwachstellen, die sich besonders in Belleville bemerkbar

machen. Aufgrund der Hügellage nutzen zwar viele Menschen die Fahrräder um Richtung Zentrum zu fahren, jedoch die wenigsten greifen für die Rückfahrt darauf zurück; der Anstieg ist für Geübte. Die Betreiber locken zwar mit Bonusminuten, wenn man ein Fahrrad an eine sogenannte „vélibPlus“ Station zurückbringt und füllt täglich die Stationen auf. Dennoch sind im oberen Teil häufig leere Stationen anzutreffen.

Die Topographie Bellevilles ist auch für Fußgänger eine Herausforderung und zwingt viele Menschen, besonders Ältere und Menschen mit eingeschränkter Mobilität, auf den Bus umzusteigen. Für diese stellt auch die Métro keine Alternative dar. Der Zugang zu den Métrostationen ist nicht barrierefrei. Weder Aufzüge noch durchgängige Rolltreppen führen in die oft sehr tiefgehenden Schächte. Somit beschränkt sich die Auswahl der Verkehrsmittel auf den Bus. Beide Buslinien sind daher besonders stark frequentiert und häufig überfüllt. Ich habe oft beobachtet, wie Frauen mit Kinderwägen aufgrund des Platzmangels keinen Zugang zum Bus hatten und auf den Nächsten warten mussten.

Zusammenfassung

Belleville ist verkehrstechnisch sehr gut in das Pariser Großraumnetz integriert. Métro, Bus und Vélib in verschiedene Richtungen stehen zur Verfügung. Nachteile entstehen aufgrund mangelnder Barrierefreiheit und der speziellen Hanglage, die eine Fortbewegung für mobil eingeschränkte Menschen fast unmöglich machen. Für diese Menschen besteht die Gefahr der Ausgrenzung. Die überfüllten Busse stellen ebenfalls ein Problem dar.

ZUGANG ZU ARBEIT, BILDUNG UND SCHULE



Die Situation

Für eine erfolgreiche und nachhaltige Integration der Bewohner eines Quartiers ist der Zugang zu Arbeit, Bildung und Schule ein wichtiger Einflussfaktor. In der Schule werden die Kinder zu sozialen Kontakten gewissermaßen gezwungen und lernen mit verschiedenen Kulturkreisen umzugehen. Sie wachsen von Anfang an in das Quartier rein und entwickeln ein Bewusstsein für dieses. Für sozial Benachteiligte Kinder, Jugendliche oder Erwachsene ist oftmals der Zugang zu Bildung und Arbeit erschwert. In der heutigen Zeit sind zum Beispiel Computerkenntnisse die Basis für viele Berufe. Aber auch die Fähigkeit des korrekten Lesens und Schreibens, des Benehmens oder der Anfertigung von Bewerbungen sind für viele keine Selbstverständlichkeit. Im Folgenden möchte ich einen Überblick über die Situation in Belleville geben. Wie ist der Zugang zu Arbeit, Bildung und Schule hier einzuschätzen?

Fakten zum Arbeitsmarkt

Arbeitslosenquote (Stand 2006):

| 14,1 % (Paris 11,4%)

Entwicklung der Arbeitsfelder (1999-2006):

| von 24% auf 30,2% Führungskräfte und geistige Berufe

| von 45,1% auf 38,8% Angestellte und Arbeiter

| von 26,4% auf 27,4% Fachkräfte

| von 4,5% auf 3,6% Handwerker, Kaufleute und Unternehmer (jedoch weniger als Paris)

(vgl. Mairie du 20e)

Handwerkern, Verkäufern und Kleinunternehmer sinkt (s.Info). Ob dieser Trend auch in Belleville so stark ist konnte durch Recherchen leider nicht festgestellt werden.

Schule

In Belleville sind alle Schulformen vertreten. Es gibt Grund-, Primär- und Mittelschulen, sowie eine Oberschule zum Erlangen des französischen Abiturs. Darüber hinaus bestehen weitere Schulen in direkter Nachbarschaft. Eine passende Schulausbildung in unmittelbarer Wohnumgebung ist somit gegeben. Derzeit ist die Situation in einigen Schulen jedoch kritisch: Klassen sollen aufgelöst und mit anderen zusammengeschlossen werden. Die Folge sind größere Lerngruppen und weniger individuelle Betreuung. Viele Proteste, Demonstrationen und Plakate habe ich vor diesem Hintergrund in Belleville (aber auch darüber hinaus) beobachtet. Weitere Bedenken geben die Zahlen des 20.Arr., welche beziffern, dass 2006 18,7% der Jugendlichen keinen Schulabschluss erreicht haben.



Verteilung aller Schulen (rot) und allgemeiner Bildungseinrichtungen (grau) in Belleville.

Arbeit und Bildung

Die Arbeitslosenquote im 20.Arrondissement liegt mit 14,1% (Stand 2006) 2,7 Prozentpunkte höher als der Pariser Gesamtdurchschnitt. Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitsfelder, so fällt auf, dass eine Tendenz im 20.Arr. in Richtung höher qualifiziertere Berufe geht, und der Anteil an einfachen Arbeitern,



Unterstützung von Bewohnern

Einrichtungen

Aus einem Interview mit Frau Poirier aus dem Quartiersbeirat („conseil du quartier“) konnte ich entnehmen, dass die Situation der Bildungs- und Kultureinrichtungen in Belleville immer unzureichender wird. Aufgrund der regen Sozialbautätigkeit und dem damit verbundenen Zuwachs an sozial schwächeren Haushalten sind viele Einrichtungen überlastet. Der Quartiersbeirat hat aus diesem Grund schon oft den Bau von neuen Einrichtungen vorgeschlagen (zum Beispiel eine Bibliothek). Der Soziale Wohnungsbau hätte aber im Rathaus oberste Priorität, so Frau Poirier. Dennoch gibt es im Quartier eine Vielzahl an Anlaufstellen, die vor allem von engagierten Bewohnern initiiert werden.



Belleville ist insbesondere gekennzeichnet durch seine sozial, kulturell und politisch engagierte Bewohnerschaft. Diese greift ein, wenn Ungleichheiten oder Fehlentwicklungen eintreten und gewinnt immer mehr an Einfluss. Im Bereich Arbeit, Bildung und Schule engagieren sich viele Freiwillige, um Zugang zu den genannten Bereichen für alle Bewohner zu ermöglichen. So gibt es eine Vielzahl an Sozial- und Bildungszentren, in denen Bewohner Unterstützung und Hilfe anbieten.

In den Bereichen Arbeit und Bildung gibt es konkret folgende Einrichtungen in Belleville:

- | zwei öffentlich zugängliche Informatikzentren mit freier Nutzung der Computer sowie Seminare und Workshops für alle Altersklassen zum Erlernen des Umgangs mit einem Computer,
- | eine Schreibwerkstatt für 16-25-Jährige.
- | drei Einrichtungen mit dem Schwerpunkt Arbeit, die Hilfe bei Rechtsfragen, bei Arbeitslosigkeit und bei sonstigen prekären Situationen im Berufsleben anbieten,
- | ein Zentrum, das Schulabgängern beratend zur Seite steht und sie auf den Berufseinstieg vorbereitet,
- | eine Einrichtung zur Weiterbildung von Kindern und Jugendlichen zwischen zehn und 25 Jahren. Es werden viele Aktivitäten und schulische Hilfestellung angeboten.

Zusammenfassung

Es hat den Anschein, als werde in Belleville Not zur Tugend gemacht. Die Arbeitslosenzahlen sind mit 14,1% relativ hoch, Besserverdienende verdrängen die Arbeiter und Handwerker und in den Schulen werden Klassen zusammengelegt. Hinzu kommt die Tendenz einer Unterrepräsentanz von städtischen Einrichtungen in den Bereichen Arbeit, Bildung und Schule. Dennoch oder gerade deshalb engagieren sich viele Menschen, um denjenigen zu helfen, die einen erschwerten Zugang zu diesen Bereichen haben. Das starke Netz von Organisationen, Vereinen und Verbänden schließt die Lücken, die von der Stadt bisher noch nicht gefüllt werden konnten. Das stärkt die Gemeinschaft in Belleville und fördert die Integration der Bewohner auf sozialer, kultureller, schulischer und beruflicher Ebene.



Die Qualität bzw. das Erscheinungsbild des öffentlichen Raums kann Aufschlüsse darüber geben, wie sehr die Bewohner mit ihrem Stadtteil verbunden sind. Fühlen sie sich wohl, d.h. sind sie gut integriert und identifizieren sie sich mit ihrem Quartier, so entwickeln sie eine gewisse Verantwortung für den Raum und seine Qualität. Auf die folgenden drei Fragen wird im folgenden eingegangen: In welchem Zustand befindet sich der öffentliche Raum von Belleville? Welche Aufenthaltsmöglichkeiten bieten sich? Welche Beziehung haben die Bewohner zu ihm?

Der öffentliche Raum Bellevilles ist sehr vielseitig und sein Zustand variiert von Straße zu Straße. Das ist zumeist abhängig von der Art und der Qualität der Gebäude. Wie bereits beschrieben ist der Gebäudebestand im Quartier sehr heterogen und dementsprechend verhält es sich auch mit deren Zustand und dem öffentlichen Raum. Vor kleineren Wohnhäusern erstreckt sich eine gepflegte Straße während sich vor großen (überwiegend sozialen) Wohnkomplexen und verwahrlosten Altbauten häufig Müll und Dreck ansammelt (s. Kapitel 2: Trend „Verwahrlosung“). Ich bezeichne diese Beobachtung als „punktuelles Chaos“. Die vier Hauptgeschäftsstraßen von denen Belleville begrenzt wird, sind ebenfalls zuteilen in einem leicht verwahrlosten Zustand. Ausschlaggebend sind an diesen Orten eher die Vielzahl multikultureller Geschäfte und Gastronomien, sowie der rege Fußgängerverkehr. Viele verschiedene Menschen hinterlassen ihre Spuren im Raum.

Insgesamt bemüht sich die Stadt das Quartier sauber zu halten. Täglich sind Straßenreiniger unterwegs, morgendlich werden die Bordsteinkanten mit Wasser gespült, nach dem Abbau von Wochenmärkten ist sofort die Reinigungskollone vor Ort und reinigt Straßen und Plätze. Viele Fußwege sind dennoch mit unangenehmen Gerüchen und Müllresten belastet.

Pflanzen und Tiere mit Hilfe von Informationsschildern in den Beeten kennenlernen. Der Park ist somit der Haupttreffpunkt von Belleville. Die Aussichtsplattform am obersten Teil des Parkes erscheint jedoch alt und verfallen. Müll und unangenehme Gerüche, sowie Jugendliche, die sich dort am Tag oder in der Nacht verabreden, bestimmen das Bild des Platzes. Der Park wird mit Einbruch der Dunkelheit, so wie fast alle Parks in Paris, geschlossen. Das mag einer der Gründe für die hohe Qualität und Sauberkeit sein. Nachtschwärmer nutzen als Alternative deshalb den Vorplatz des Parks und hinterlassen ihre Spuren. Es gibt bereits Pläne von Seiten des Quartiersbeirats, bzw. eine Aufruf zur Umgestaltung des Platzes.





Engagement für den öffentlichen Raum

In Belleville gibt es viele Möglichkeiten den öffentlichen Raum zu nutzen. Die Menschen sitzen gerne auf öffentlichen Bänken, die sowohl am Straßenrand als auch auf kleinen Plätzen aufzufinden sind. Zudem ist es generell in Frankreich üblich, dass Gastronomen Außenbestuhlung haben (ob Sommer oder Winter). In Belleville wird das Erscheinungsbild der Fußwege deshalb stark von den Bestuhlungen und Gastronomiegästen bestimmt.

Eine weitere Auffälligkeit ist der bereits angesprochene künstlerische Einfluss in diesem Quartier. Viele Künstlergruppen engagieren sich, um gemeinsam mit den Anwohnern ihre Straßen und Plätze zu gestalten. Ein schönes Beispiel ist die Straße „Rue Denoyez“. Sie ist nicht nur ein Experimentierort für Künstler, sondern auch Teil eines Beteiligungsprojektes. Man wollte die Fußgängerstraße grüner gestalten und hat sich in einem Workshop mit Künstlern, Planern und engagierten Bewohnern dazu entschieden Blumenkübel aufzustellen. Diese sind schließlich im Zuge eines Straßenfestes gemeinsam mit den Bewohnern entstanden. Dieses Beispiel (bei weitem kein Einzelfall) zeigt, welchen Einfluss die Bewohnerschaft in Belleville haben kann, um ihren eigenen Raum zu gestalten. Andere Beispiele sind Gemeinschaftsgärten und Aktionen zur Bepflanzung von Fußwegen

und kleinen Freiflächen. Von politischer Seite wird Partizipation betont erwünscht und auch aktiv gefördert.

Zusammenfassung

Die Qualität des öffentlichen Raums variiert in Belleville sehr stark. Neben punktuell Chaos gibt es viele Straßen und Plätze die gepflegt sind und von den Bewohnern als Aufenthaltsort geschätzt werden. Der Park stellt einen wichtigen Erholungs- und Begegnungsort dar und wird von den unterschiedlichsten Menschen vielfältig genutzt. Das Beispiel eines Beteiligungsprojektes in der „Rue Denoyez“ zeigt, dass die Quartierspolitik Partizipation fördert und somit das Bewusstsein der Bewohner für den öffentlichen Raum stärken will. Bisher sind solche Projekte mit Hilfe von Künstlern oder soziokulturellen Organisationen entstanden. Diese spielen somit eine immer entscheidendere Rolle in der Gestaltung des Quartiers. Aktuell gibt es noch viele Qualitätsmängel in Belleville, doch die Beteiligungsprozesse der letzten Zeit lassen auf eine stetige Besserung schließen. Das Bewusstsein der Bevölkerung für ihr Quartier wächst und mit diesem verbessert sich parallel die Qualität des öffentlichen Raums.



SOZIOKULTURELLE BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN

Feste Begegnungsorte



Ein entscheidender Einflussfaktor bei der Integration von Bewohnern in ihr Quartier ist die Möglichkeit der soziokulturellen Begegnung. Wie anfangs beschrieben genügt es nicht, sich als Stadtplaner bzw. Stadtentwickler auf den Zustand der sozialen Mischung auszurufen. Vielmehr bedarf es Einrichtungen und Orte (sowohl dauerhaft als auch temporär), die die unterschiedlichen Bewohner zusammenführen und dabei helfen, schrittweise Barrieren und Vorurteile abzubauen.

In Belleville habe ich eine ungewöhnlich große Vielfalt solcher Begegnungsmöglichkeiten entdecken und beobachten können. Zur Darstellung dieser unterscheide ich zwischen „festen“ und „temporären Begegnungsorten“. Neben Standardeinrichtungen der Infrastruktur (Haltestellen, Supermärkte, Schulen etc.), sind der „Parc Belleville“, die Kirche „Notre Dame de Lacroix“, das Kulturzentrum „Carré Bodouin“ sowie unzählige Cafés, Shops und Restaurants wichtige feste Begegnungsstätten in Belleville. Es sind Orte, die für alle sozialen Schichten Zugang bieten.





Temporäre Begegnungsorte

Die Bevölkerung Bellevilles profitiert zudem von temporären Begegnungsmöglichkeiten, die über die festen Orte hinaus weitere Berührungspunkte und Kommunikationsmöglichkeiten schaffen. Wochen- und Flohmärkte, Quartiers- und Straßenfeste, aber auch Demonstrationen und Protestaktionen sind nicht selten vorkommende Ereignisse im Quartier. Diese Veranstaltungen schaffen temporäre, für jedermann zugängliche Orte der Begegnung und des soziokulturellen Austauschs. Organisiert werden diese Veranstaltungen sowohl von der Stadt Paris als auch sehr häufig von Quartiersinitiativen, die vom „Conseil“ unterstützt werden.





Aufgrund der bewegten Transformationsgeschichte ist eine große Anzahl an Organisationen, Initiativen und Einrichtungen entstanden, mit dem Angebot für die Bewohner am künstlerischen, politischen oder sozialen Leben in Belleville teilzunehmen. 1998 zählte das 20. Arr. 2000 sogenannte „associations“, von denen viele in Belleville verortet sind. Dieses (in Frankreich „vie associative“ genannte) Quartiersleben mit bedeutendem Einfluss der Organisationen ist in Belleville sehr stark ausgeprägt und führt zu einem regelmäßigen Austausch von Neuigkeiten und Entwicklungen im Quartier zwischen den Bewohnern. Es gibt ein außergewöhnlich großes Angebot an Quartiersfesten unterschiedlichster Art und regelmäßige Flohmärkte die von ver-

schiedenen Akteuren organisiert werden. Außerdem kümmern sich einige Initiativen um die Grünflächen im Quartier, legen kleine Gemeinschaftsgärten an und binden die Bewohner in die Gestaltungsprozesse mit ein. Blumen, Kräuter und Gemüse werden in Gemeinschaftsprojekten angelegt und gepflegt. Besonders bedeutend sind jedoch die sozialen Einrichtungen, die als erste Anlaufstelle für hilfesuchende Bewohner und gleichzeitig als Informationsquelle der Quartierspolitik dienen. „Relais Menilmontant“, „Archipelia“, und „La maison de la mixité“ sind drei wichtige Einrichtungen, die sich für soziale Integration in Belleville einsetzen.



Résumé

Interkulturelle Begegnungen

Feste Begegnungsorte wie die Kirche, der Park, das Kulturzentrum, die Cafés [...] und Supermärkte sind in Belleville zahlreich vorhanden. Auch werden sie von Menschen mit vielfältigen soziokulturellem Hintergrund besucht. Besonders der Park Belleville, sowie die Kirche „Notre Dame de Lacroix“ sind gute Beispiele dafür. Aber auch Straßen, Cafés und Shops spielen eine essentielle Rolle bei Begegnungstätten und Treffpunkten. Vor allem „Neuankömmlinge“ versuchen dort Anschluss zu finden.

In der maghrebinischen Kultur ist das Draußensein ein fester Bestandteil der Kultur und unterstützt die soziale Integration ungemein. Da in Belleville viele maghrebinisch abstammende Menschen leben sind die Straßen und Cafés den ganzen Tag sehr belebt. Alte Männer mit Pfeife, oder tunesische Herren, die vor ihrem Stammlokal gemeinsam Tee trinken und Karten spielen, gehören zu dieser Kultur des Draußenseins und, die jederzeit in den Straßen Bellevilles zu beobachten ist. Die dauerhafte Präsenz vereinfacht die Akzeptanz anderer Kulturkreise.

Darüber hinaus profitiert die Bevölkerung Bellevilles von temporären Begegnungsmöglichkeiten, die über die festen Orte hinaus weitere Berührungspunkte und Kommunikationsmöglichkeiten schaffen. Organisationen, Initiativen, Vereine und der Quartiersbeirat sind dabei wichtige Akteure. Sie engagieren sich in großer Zahl für den soziokulturellen Austausch und die Integration im Quartier. Das „vie associative“ ist stark ausgeprägt und befruchtet das Zusammenleben der Bewohner Bellevilles.

Die Initiativen und Organisationen engagierter Bewohner stellen sich als einflussreiche Besonderheit Bellevilles heraus. Sie setzen sich für ein gerechtes und harmonisches Miteinander ein und kreieren mit vielfältigen Aktionen außergewöhnliche Situationen. Von Seiten des Quartierbeirats wird das aktiv gefördert. Die Bewohner können sich einbringen, haben Möglichkeiten Hilfe aufzusuchen, an Projekten teilzunehmen und somit Kontakt mit Quartiersnachbarn zu knüpfen. Das bricht Barrieren und unterstützt die Integration auf mehreren Ebenen.

RÉSUMÉ THESE 2

B

| Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.



Ausgehend von These 2 „Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung“ wurde Belleville hinsichtlich seiner Zugangs- und Teilhabe Faktoren untersucht. Die Annahme war, dass sie zusätzlich zu der bestehenden Durchmischung, einen entscheidenden Beitrag zur Integration der Bewohner leisten und die Quartiersentwicklung positiv beeinflussen. Im Folgenden wird das vorangestellte Kapitel zusammengefasst und reflektiert. Lässt sich These 2 bestätigen, oder haben sich bei den Untersuchungen neue Erkenntnisse ergeben?

Problembereiche

Es wurde deutlich, dass auch Belleville keinesfalls ein problembefreiter Stadtteil ist. Bei der Untersuchung der gesellschaftlichen Teilsystemen „Wohnen, Arbeit, Bildung, Schule, ÖPNV“ konnten Schwächen und Probleme ausgemacht werden:

| Die Mieten des Wohnungsmarktes steigen kontinuierlich in die Höhe und die Wartelisten für Sozialwohnungen sind sehr lang. Die Nachfrage nach günstigem Wohnraum ist hoch und übt enormen Druck auf den sozialen Wohnungsbau aus.

| Trotz guter Vernetzung im Pariser Verkehrsband gibt es Schwachstellen beim Zugang zum öffentlichen Nahverkehr. Die Métrostationen sind nicht barrierefrei, die Busse überfüllt, und Vélib-Stationen aufgrund der Hanglage des Viertels häufig ohne Fahrradbestand.

| Der Zugang zu Schule, Arbeit und Bildung hat gezeigt, dass die öffentlichen Einrichtungen, aufgrund der stetigen Zunahme sozial benachteiligter Haushalte, langsam knapp werden. Zudem werden Schulklassen zusammengelegt. In Belleville leben viele Arbeitslose und Jugendliche ohne Bildungsabschluss.

| Der öffentliche Raum ist teilweise sehr verwahrlost. Es gibt immer noch unzählige Häuser und Wohnungen die unzumutbare Wohnbedingungen bieten, teilweise aber informell von großen Familien bewohnt werden. Die Straßen sind teilweise verkommen, dreckig und chaotisch. Ein informeller Markt mit

dauerhaftem Polizeieinsatz schwächt das weltoffene und harmonische Image von Belleville und verschafft dem Quartier negative Schlagzeilen.

Stärken

Die dargestellten Schwachstellen sind zwar bedenklich und sollten von Seiten der Politik verbessert werden. Dennoch ist eine solide Grundausstattung der Teilsysteme vorhanden und der Zugang zu diesen für den Großteil der Bewohner gegeben:

| Der Zugang zum Wohnungsmarkt ist im Pariser Vergleich als gut einzuschätzen. Sowohl auf dem privaten Wohnungsmarkt, als auch bei der Vergabe von Sozialwohnungen hat man im 20. Arr. mehr Chancen als im Großteil der restlichen Stadtgebiete. Auch wenn die Stadt dem enormen Nachfragedruck auf Sozialwohnungen nur schwer nachkommt, so ist erstaunlich wie ambitioniert der soziale Wohnungsbau in Angriff genommen wird.

| Durch das Prinzip der Akupunktur-Planung werden homogene Entwicklungstendenzen unterbunden. Aus den Fehlern der Vergangenheit, als kleinteilige Strukturen durch große moderne Wohnblöcke ersetzt wurden, hat man gelernt. Es wird nunmehr kleinteilig geplant und gebaut. Neue Sozialwohnungen werden in Baulücken gesetzt oder alte Wohnhäuser saniert und für verschiedene Einkommensklassen angeboten.

| Die Anbindung an das Netz des öffentlichen Personennahverkehrs ist mit Métro, Bus und Stadtfahrrad gut ausgestattet.

| Die Qualität des öffentlichen Raums und der Zugang zu diesem werden besonders durch den Park Belleville aufgewertet. Dieser bildet das Zentrum des Quartiers und bietet mit dem Amphitheater einen schönen Treffpunkt, der gepflegt ist und allen Bewohnern zu Gute kommt.

| Die vier Hauptgeschäftsstraßen die Belleville begrenzen sind sehr belebt und bieten mit den zahlreichen Gastronomien, Dienstleistungs- und Einzelhandelsangeboten viele Möglichkeiten der Nahversorgung und gesellschaftlicher Treffpunkte..

Vorbild

Neben diesen Stärken im Bereich des Zugangs und der Teilhabe zu den gesellschaftlichen Teilsystemen stellen sich Teilaspekte, die unter den Ausgleichsfaktoren „Qualität des öffentlichen Raums“ und „soziokulturelle Begegnung“ dargestellt wurden, als besonders positiv beeinflussend heraus. Diese Teilaspekte sind:

- | eine engagierte Bewohnerschaft,
- | der bürgernahe Quartiersbeirat
- | die aktiv geförderte Partizipation der Bewohner,
- | eine transparente Planung die für jeden zugänglich ist,
- | moderne Kommunikationsmittel auf Quartiersebene,
- | eine kommunikative Quartiersstruktur, sowie
- | Quartiersfeste und andere temporäre Begegnungsstätten.

Diese Aspekte verdeutlichen, dass man die Quartiersentwicklung durch Partizipation, Quartiersmanagement und Verwaltungsreformen positiv beeinflussen kann, um für jeden den Zugang zum Quartier zu ermöglichen. Das ist sowohl von Seiten der Quartierspolitik, als auch von Seiten der Bewohnerschaft Bellevilles erkannt worden und äußert sich in einem offenen Austausch zwischen Quartierspolitik und Bewohnern, der durch den Quartiersbeirat unterstützt und gefördert wird.

Zusammenfassung

Die These „Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.“ lässt sich anhand der Untersuchungen Bellevilles zum Teil bestätigen. Es hat sich allerdings herausgestellt, dass der Zugang zu und die Teilhabe an den gesellschaftlichen Teilsystemen „Wohnen, Arbeit, Bildung, Schule, ÖPNV“ in Belleville nicht optimal sind und viele Probleme bestehen. Dennoch sehe ich nicht die Gefahr, dass unter Berücksichtigung der Ausgleichsfaktoren ähnliche Szenarien, wie die unter These 1 Aufgeführten, entstehen können. Grund hierfür sind die besonderen Stärken des Quartiers, die sich unter den Ausgleichsfaktoren „Qualität des öffentlichen Raums“ und „soziokulturelle Begegnungsmöglichkeiten“ dargestellt haben. Hier hat sich herausgestellt, dass

die seit 1995 reformierte Quartiersstruktur Bellevilles und der dadurch entstandene Quartiersbeirat positiven Einfluss auf die Quartiersentwicklung haben. Hinzu kommt die oft erwähnte Bewohnerschaft, die außergewöhnlich engagiert ist und im Laufe der extremen Transformationsgeschichte Bellevilles eine eigene Dynamik und einen starken Zusammenhalt unter den Bewohnern entwickelt hat.

In Belleville sind demnach weniger der Zugang zu und die Teilhabe an den genannten gesellschaftlichen Teilsystemen der Schlüssel zum „Erfolg“, sondern vielmehr die starke Partizipation der Bewohner an der Quartiersentwicklung. Mit ihrem Engagement und der Unterstützung des Quartierbeirats können sie viele der vorhandenen Schwächen und auftretenden Probleme in ihrem Viertel ausgleichen.



ÜBERSETZUNG

6

EIN PORTFOLIO AN ERKENNTNISSEN

Die Untersuchungen haben zahlreiche Elemente aufgezeigt, die bei der Quartiersentwicklung Bellevilles eine Rolle spielen und diese beeinflussen. Es wurde deutlich, dass Belleville kein Stadtteil ohne Probleme ist, seine Stärken in der Partizipation und dem Empowerment aber modellhaften Charakter einnehmen und Schwächen ausgleichen können.

Im Folgenden werden mit Hilfe einer tabellarischen Übersicht die untersuchten Faktoren zusammenfassend reflektiert und neben den beteiligten Akteuren Planungsinstrumente und Erkenntnisse aufgezeigt, die für Stadtplaner, Stadtforscher und Quartiersentwickler interessant und aufschlussreich sein können. Ergänzt werden diese Punkte durch eine Einschätzung der Übertragbarkeit.

Das Portfolio soll die Erfahrungen Bellevilles in allgemeine Erkenntnisse übersetzen und Impulse für andere Quartiere geben. Es stellt neben den bereits hervorgehobenen Erkenntnissen zu Partizipation und Empowerment Weitere heraus, die mit der Fragestellung zwar nicht direkt in Verbindung stehen, aber im Laufe der Analysen und Beobachtungen ersichtlich wurden und im Kontext der sozialen Mischung stehen.



Einfluss- faktoren

Beschreibung

Akteure

Gebäudemix



Mosaik kleiner Häuser aus der Mitte des 19. Jh., repräsentative Haussmann-Gebäude, moderne Wohnriegel- und Türme sowie zeitgenössische Gebäude aus den 80er Jahren bis heute. Die extremen Transformationsprozesse und Fehlplanungen der Vergangenheit haben wenige Überreste dörflicher Strukturen hinterlassen. Dennoch ist Belleville ein beliebter Wohnort mit steigenden Mietpreisen.

Stadtplaner
Architekten
Nationale Politik
Stadt Paris

Sozial- wohnungen



27,1 % Sozialwohnungen in Belleville mit steigender Tendenz. Aktuelle Bauprojekte entstehen in Baulücken oder in Form von Sanierung alter Baustände. Großer Nachfragedruck auf Sozialwohnungen. „Recht auf Wohnen“ und das Gesetz „SRU“ (Forderung v. 20% des kommunalen Wohnbestandes als Sozialwohnung) wird von vielen Kommunen in F nicht befolgt, in Belleville hingegen besonders stark.

Gesetzgeber
Nationale Politik
Stadt Paris
Quartierspolitik

Multikulturelle Bewohner



„Miniaturplanet unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen mit einer friedlichen Koexistenz seiner Bewohner“ (Pennac S.85) Multikulturelle Atmosphäre ist deutlich im Raum sichtbar. Die Migranten befruchten das Viertel, ziehen Künstler, Studenten und Familien an, die das große Angebot verschiedenster Läden und Lokale zu schätzen wissen.

Migranten
Künstler
Quartierspolitik
Conseil
Wohnungsbauunternehmen

Künstler



Sie haben eine lange Tradition in Belleville (schon seit dem 18. Jh.) und inzwischen viele Freiheiten und großen Einfluss auf die Gestaltung des Quartiers. Sie sind identitätsstiftend, werten den öffentlichen Raum mit ihren Künsten und Aktionen auf, ziehen die Kreative Klasse, Studenten, Touristen und Familien an und fungieren oft als Vermittler zwischen den Bewohnern.

Künstler
Quartierspolitik
Conseil

Einfluss/ Übertragbarkeit	Planungsinstrumente (Klassisch/ Informell)	Erkenntnisse
Die Transformationsgeschichte Bellevilles ist einmalig und das städtebauliche Erscheinungsbild somit nicht übertragbar.	K: Strategische Projekte statt flächendeckender Pläne.	Trotz Fehlplanungen der Vergangenheit und vieler unattraktiver moderner Wohnkomplexe kann ein Quartier ein attraktiver Wohnort sein, wenn aus den Fehlern gelernt und gegenwärtig sowie zukünftig kleinteilig und bürgernah geplant wird.
Ambitionierter Bau von Sozialwohnungen aufgrund extremer Rahmenbedingungen: hoher Nachfragedruck und das neue „Recht auf Wohnen“ zwingen die Stadt zu handeln.	K: Gesetze/ Richtlinien zur sozialen Mischung und zum Bau von Sozialwohnungen auf Staatsebene.	Sanierung muss nicht mit sozialer Ausgrenzung einhergehen. Gesetzliche Rahmenbedingungen bedeuten nicht automatisch Veränderungen. Sie werden nur dort umgesetzt, wo der Druck hoch ist.
Bewohnerschaft hat sich im Laufe der Zeit multikulturell entwickelt. Um Migranten in ein Quartier zu integrieren müssen gewisse Rahmenbedingungen geschaffen werden.	K: günstigen Wohnraum schaffen I: Organisationen für eine soziokulturelle Integration der Migranten fördern.	Multikulturelle Bewohner können eine ganz eigene positive Dynamik entwickeln und einen Stadtteil aufwerten. Der Zuzug von Migranten sollte daher unterstützt werden indem man Rahmenbedingungen schafft, innerhalb derer sie sich verwirklichen können (z.B. die Selbstständigkeit fördern)
Künstler suchen sich ihre kreativen Orte selbst und unbestimmt. Einfluss kann in sofern genommen werden indem man unperfekte/ unbeplante Räume lässt, die Ideen und Kreativität fördern.	I: mit Partizipation die Künstler in die Quartiersentwicklung einbeziehen und mit dem „state of exception“ gesetzliche Rahmen schaffen innerhalb derer Nutzungs- und Gestaltungsexperimente im Stadtraum möglich sind.	Mut zur Lücke und zum Unperfekten! Künstler werten ein Quartier auf und können bei der Integration und Begegnung der Bewohner hilfreich sein. Sie benötigen dafür Raum für Ideen und zur Selbstverwirklichung.

Einfluss- faktoren

Beschreibung

Akteure

Bobos, Studenten, Familien



Immer mehr Bobos, Studenten und junge Familien entdecken Belleville für sich. Diese befruchten ebenfalls das Quartier, indem sie der lokalen Wirtschaft zu Gute kommen. Außerdem engagieren sie sich häufig, legen Gemeinschaftsgärten an und pflegen ihr Wohnumfeld. Das bedeutet eine Aufwertung des öffentlichen Raums.

Gentrifier
Wohnungsbauunternehmen
Quartierspolitik
Conseil

Institutionen auf
Quartierebene



Das System der drei öffentlichen Institutionen im 20.Arr. besteht aus den Kommissionen, Quartiersbeiräten („Conseils“) und der Bürgermeisterschaft des 20.Arr. Es ist bürgernah, offen, kommunikativ und suggeriert eine moderne Planungskultur mit Möglichkeiten bzw. Aufforderung zur Partizipation der Bewohner an Planungs- und Gestaltungsprozessen. Mit Hilfe der Quartiersbeiräte werden Kooperationen organisiert und Bürgerinitiativen unterstützt.

Bürgermeister
Quartiersbeirat
Kommission
Organisationen
Initiativen

Zugang zum
Wohnen auf
Staatsebene



In Frankreich gibt es eine Reihe staatlicher Richtlinien/ Gesetz zur Umsetzung der sozialen Mischung in den Kommunen. So ist das „Recht auf Wohnen“ seit 2008 gesetzlich verankert und das „SRU“ schreibt einen Sozialwohnungsanteil von mindestens 20% am kommunalen Wohnbestand vor. Viele Kommunen kommen den Zielen nicht nach und nehmen Geldstrafen in Kauf. Die Wohnungsnot in Frankreich und vor allem Paris ist weiterhin groß.

Gesetzgeber
Kommunen
Wohnungsbauunternehmen

Zugang zum
Wohnen auf
Quartierebene



Die Wohnungsnachfrage im 20.Arr. ist weitaus größer als das Angebot. 75.000 Anträge für eine Sozialwohnung lagen 2010 im Rathaus vor. 27,1% des Wohnbestandes in Belleville sind bereits sozial finanziert und die Quartierspolitik sieht die Zahlen zukünftig über 30% steigen. Mit punktuellen Bauplanungen und Sanierungen wird behutsam Wohnraum für geschaffen; sowohl sozial- als auch privatfinanziert. Somit wird durch den Wohnungsbau gezielt Einfluss auf die soziale Mischung in den Quartieren genommen.

Gesetzgeber
Stadtpolitik
Quartierspolitik
Stadtplaner
Wohnungsbauunternehmen

Einfluss/ Übertragbarkeit	Planungsinstrumente (Klassisch/ Informell)	Erkenntnisse
Die Entwicklung potenzieller Gentrifizier ist ein unbestimmter Prozess, der jedoch von der Stadt- und Quartierspolitik sowohl baulich als auch soziokulturell beeinflusst werden kann.	K: qualitative Wohn- und Lebensräume schaffen, dabei aber gezielt kleinteilig von unterschiedlichen Trägern bauen lassen um den Bewohnern zu erhalten (Akupunktur)	Potentielle Gentrifizier sind ein Gewinn für einen Stadtteil, wenn man ihnen Möglichkeiten gibt sich individuell zu verwirklichen und gleichzeitig die Ausgrenzung sozial benachteiligter Haushalte (durch das Angebot günstigen Wohnraums) verhindert.
Die Einrichtung der Quartiersbeiräte wurde bereits auf alle übrigen Pariser Arr. übertragen.	I: Kommunikation mit Hilfe bürgernaher Instanzen (z.B. einem Quartiersbeirat als Akteur bzw Vermittler zwischen Bürger und Politik) optimieren und Partizipation fördern.	Kommunikation ist ein wichtiger Einflussfaktor moderner Quartiersentwicklung. Bürgerinitiativen und Partizipation können aktiv stimuliert werden, indem Interaktionsprozesse zwischen Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit neu gestaltet werden. Ein bürgernaher Quartiersbeirat hat sich dabei als besonders hilfreich herausgestellt.
Nicht in der Form auf Deutschland übertragbar, da die zentralstaatlichen Strukturen Frankreichs andere Rahmenbedingungen in der Sozial- und Wohnungspolitik bilden.	K: gesetzlich verankerte Richtlinien zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus.	Die ambitionierten Richtlinien in der Wohn- und Sozialpolitik zeigen nur vereinzelt Wirkung in der Praxis und sind kritisch zu hinterfragen.
Akupunktur als Planungsinstrument ist auch auf andere Städte übertragbar.	K: Akupunktur als Planungsinstrument nutzen und mit gezieltem, punktuellen Wohnungsbau Einfluss auf die soziale Verteilung der Bewohner nehmen.	Wo es möglich ist, sollte kleinteilig gebaut werden und zwar am besten von unterschiedlichen Trägern mit Gemeinwohlorientierung. In Deutschland könnten z.B. Städte vereinzelt Belegungsrechte von Privatmietern in „besseren“ Vierteln kaufen und benachteiligte Haushalte einquartieren. (Dörting 2008: Häußermann im Interview)

Einfluss- faktoren

Beschreibung

Akteure

Zugang zum
ÖPNV



Verkehrstechnisch ist eine gute Integration im Stadt- und Großraum Paris gegeben. Métro, Busse und Leihfahrräder bieten Mobilität für Menschen die sich ein eigenes Fahrzeug nicht leisten können bzw. wollen. Mängel in der Barrierefreiheit machen Belleville für mobil eingeschränkte Menschen jedoch schwer zugänglich (Hügellage, Treppen, überfüllte Busse).

Verkehrspolitik
Verkehrsplaner
Verkehrsunternehmen
Stadtpolitik
Quartierspolitik

Zugang zu
Arbeit, Bildung,
Schule



Im 20.Arr. ist die Arbeitslosenquote mit rund 14,1% relativ hoch und öffentliche Einrichtungen (in den Bereichen Kultur, Bildung, Freizeit, Soziales etc) sind zunehmend unterrepräsentiert. Defizite werden in Belleville vor allem von engagierten Bewohnern und Initiativen auszugleichen versucht.

Quartierspolitik
Quartiersbeirat
Organisationen
Initiativen
engagierte Bewohner

Qualität und Zu-
gang öff. Raum



Die Qualität des öffentlichen Raums in Belleville variiert sehr stark („punktuell Chaos“). Der Park Belleville ist wichtiger Aufenthaltsort und Begegnungsstätte mit hoher Aufenthaltsqualität. Die Bewohner engagieren sich im Quartier für die Gestaltung des öffentlichen Raums durch Straßengestaltung, Gemeinschaftsgärten und Kunst. Das Bewusstsein der Bevölkerung für ihren Stadtteil wird zunehmend und spürbar mehr.

Quartiersplanung
Quartiersbeirat
Organisationen
Initiativen
engagierte Bewohner
Künstler

Soziokulturelle
Begegnungs-
möglichkeiten



Dauerhafte und temporäre Begegnungsstätten schaffen unterschiedliche Situationen, in denen sich die unterschiedlichen Bewohner Bellevilles begegnen und austauschen können. Der soziokulturelle Austausch wird aber vor allem durch die Vielzahl an Organisationen und Initiativen gefördert. Sozial- und Kulturzentren, Quartiers- und Straßenfeste, Wochen- und Flomärkte, Workshops und Ausstellungen sind regelmäßige Möglichkeiten zur Begegnung und Resultat einer guten Kooperation zwischen engagierten Bewohnern und dem Quartiersbeirat.

Quartiersbeirat
Organisationen
Initiativen
Vereine
öffentliche Einrichtungen
engagierte Bewohner

Einfluss/ Übertragbarkeit	Planungsinstrumente (Klassisch/ Informell)	Erkenntnisse
Die Optimierung des öffentlichen Personennahverkehrs ist ein gesamtstädtischer Prozess, der somit auf Stadt- bzw. Regionalebene beeinflusst wird.		Die Anbindung an das Netz des ÖPNV integriert die Bewohner in den Großraum einer Stadt und eröffnet somit Möglichkeiten der Teilhabe am sozioökonomischen Leben (z.B. sind die Bewohner auf dem Arbeitsmarkt nicht örtlich an das Quartier gebunden).
Schwer beeinflussbarer Prozess, der stark von dem Engagement der Bewohner abhängt. Anreize und Motivationen zur Partizipation müssen geschaffen werden.	I: Empowerment (Hilfe zur Selbsthilfe) in Form eines Quartierbeirats: z.B. bei der Gründung und Erhaltung von Organisationen und Initiativen, die sich sozial und kulturell im Quartier engagieren.	Aus Not kann eine Tugend gemacht werden. Ein starkes Netz von Organisationen kann Defizite der Quartiers- und Stadtpolitik teilweise auffangen und ausgleichen.
Das Engagement der Bewohner kann schwer beeinflusst werden, aber Anreize und aktive Förderung von Partizipation ist ein auf viele Stadtteile übertragbares Instrument.	I: Von Seiten der Quartierspolitik Partizipation fördern und Initiativen bzw. Künstler unterstützen. Aufgabe des Quartierbeirats als Vermittler und Kommunikator zu fungieren.	Das Bewusstsein der Bewohner für ihr Quartier wächst, wenn man diese in die Gestaltungsprozesse mit einbezieht und Planungen offen und transparent gestaltet. Das erhöht auch die Qualität des öffentlichen Raums.
Das Engagement der Bewohner kann nicht übertragen werden, aber man kann es fördern indem man Hilfe zur Selbsthilfe gibt (Empowerment) und die Bürger aktiv in das Quartier integriert (Partizipation)	I: Mit Hilfe des Quartierbeirats temporäre Begegnungsräume auf Quartiersebene fördern (z.B. Quartiers- und Straßenfeste, Flomärkte, Vereine und Interessenskreise, Workshops, Stadtrundgänge etc).	Bewohner haben zunehmend das Bedürfnis aktiv am Quartiersleben teilzunehmen und es zu gestalten. Feste bzw. dauerhafte Begegnungsorte wie Parks, Kirchen, Lokale oder Dienstleistungs- und Einzelhandelsangebote sollten durch temporäre Begegnungsräume ergänzt werden, um die Bewohner mehrdimensional zu integrieren.

BELLEVILLE - EIN MODELL FÜR STADTENTWICKLER?

Auf der Suche nach der Formel für ein durchmischtes Quartier.

Der Titel dieser Arbeit lässt annehmen, dass der Pariser Stadtteil Belleville für diejenigen Stadtentwickler, Stadtplaner oder Stadtforscher eine Formel bereithält, die sich mit den Problemen der Gentrifizierung und sozialen Ausgrenzung beschäftigen und in der sozialen Mischung den Idealzustand eines modernen Stadtquartiers sehen. Im Laufe der Arbeit wurde Belleville diesbezüglich untersucht. Dabei wurde zwar keine Formel für ein gemischtes Quartier gefunden, jedoch konnten aufschlussreiche Erkenntnisse gewonnen werden.

Ausgangspunkt

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit war der Diskurs über Gentrifizierung und soziale Ausgrenzung und daran anknüpfend die soziale Mischung als erwünschter Idealzustand eines modernen Stadtquartiers. Die Recherchen haben gezeigt, dass soziale Mischung von vielen Stadtentwicklern gewünscht und gefordert, teilweise sogar als Heilmittel für sozial benachteiligte Quartiere suggeriert wird. Gleichzeitig stellte sich aber die Frage, ob die Gesellschaft Heterogenität überhaupt bevorzugt? Soziologen gehen davon aus, dass die Menschen vielmehr zu Homogenität tendieren, was dazu führe, dass Durchmischung nicht selten Spannungen und Konflikte nach sich zieht. Dennoch ist man sich einig, dass in einer demokratischen Gesellschaft soziale Mischung ein Thema bleiben muss (vgl. Schulte-Haller 2011, S.11). Es stellte sich heraus, dass nunmehr Lösungsansätze, Vorzeigebispiele und Instrumentarien gefunden werden müssen, mit Hilfe derer ein Quartier (ohne das Konzept der sozialen Mischung bemühen zu müssen) seine Bewohnerschaft dauerhaft und auf mehreren Ebenen in das Stadtviertel integrieren kann.

Belleville schien nach ersten Beobachtungen ein solches Vorzeigebispiel zu sein. Im Laufe der Arbeit wurde dieser Annahme nachgegangen und nach Formeln, Instrumentarien und Erkenntnissen gesucht, die ein durchmischtes Quartier begünstigen und es dauerhaft aufrecht erhalten. Zudem sollten Aufschlüsse darüber gegeben werden, welche Faktoren und Elemente bei

der Quartiersentwicklung eines durchmischten Stadtteils eine einflussreiche Rolle spielen. Um das herauszufinden, wurden verschiedenste Teilbereiche untersucht. Daran anknüpfend entstanden zwei Thesen, die den Diskurs über die soziale Mischung widerspiegeln und den Rahmen für eine stadträumliche, sozialräumliche und strukturelle Analyse des Pariser Quartiers Belleville bilden.

These 1 „Durchmischung ist keine Zauberformel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.“

Die Untersuchungen zu These 1 haben die Vielfalt Bellevilles herausgestellt und gezeigt, dass das Quartier sozial, kulturell und strukturell stark durchmischt ist. Nach These 1 bedeutet diese Heterogenität jedoch nicht automatisch die Vermeidung von Gentrifizierung und sozialer Ausgrenzung. Anhand der dargestellten Trends wurde deutlich, dass sich bereits homogene Entwicklungstendenzen in Belleville beobachten lassen. Das besondere dieser Trends ist jedoch, dass sie in zwei gegensätzliche Richtungen tendieren (Boboisierung vs. Verwahrlosung).

In den Szenarien wurden diese Trends aufgegriffen und (ohne Berücksichtigung stadtpolitischer Interventionen und integrativer Maßnahmen) überspitzt in die Zukunft übertragen. Dadurch wurde deutlich, dass sich ein Quartier langfristig nicht auf seine Durchmischung stützen kann. In Belleville droht die Gefahr, dass entweder die sozioökonomisch Benachteiligten, oder die sozioökonomisch Stärkeren die Oberhand im Quartier gewinnen und die Entwicklung in eine extreme Richtung lenken.

These 1 wurde somit bestätigt und führt zu der Erkenntnis, dass der gewünschte Idealzustand eines modernen Stadtquartiers (d.h. die soziale Mischung) ohne integrative Maßnahmen nur temporär einen wünschenswerten Zustand darstellt.

These 2 „Interventionen in den gesellschaftlichen Teilsystemen sind der Schlüssel zur Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.“

These 2 geht davon aus, dass der Zugang zu und die Teilhabe an den gesellschaftlichen Teilsystemen (Schule, Bildung, Arbeits- und Wohnungsmarkt, Erschließung des Wohnumfeldes mit dem öffentlichen Verkehr, Qualität des öffentlichen Raums und der soziokulturellen Begegnungsmöglichkeiten, etc.) entscheidenden Einfluss auf die mehrdimensionale Integration (d.h. strukturell, kulturell, sozial und identifikatorisch) haben und Gentrifizierung bzw. soziale Ausgrenzung durch Interventionen in diesen Teilbereichen vermieden werden können.

An dieser Stelle haben die Untersuchungen Schwächen bei den gesellschaftlichen Teilsystemen herausgestellt und verdeutlicht, dass Belleville keinesfalls ein problemfreier Stadtteil ist. Gleichzeitig hat sich aber aus Interviews, Beobachtungen und Recherchen das Bild eines vielfältigen, harmonischen und integrativen Stadtteils gefestigt. Ausschlaggebend für diesen Eindruck ist die stark ausgeprägte Partizipation der Bewohner an unterschiedlichen Gestaltungsprozessen der Stadtteilentwicklung. Durch Empowerment, also der Hilfe zur Selbsthilfe, wird die Quartiersbevölkerung zusätzlich aktiviert, Interessensorganisationen gefördert und zu Engagement in der Quartiersentwicklung motiviert. Mit der Unterstützung des Quartierbeirats können viele der vorhandenen Schwächen und auftretenden Probleme in Belleville ausgeglichen werden.

Somit wurde These 2 am konkreten Beispiel Belleville dahingehend relativiert, dass die gesellschaftlichen Teilsysteme bei der Integration zwar eine einflussreiche Rolle einnehmen, besonders entscheidend bei der mehrdimensionalen Integration und Vermeidung von sozialer Ausgrenzung aber die Partizipation und das Empowerment der Bewohner sind. Als Antwort auf die Mängel in den gesellschaftlichen Teilsystemen kann mittels dieser methodischen Elemente die Qualität des Quartiers positiv beeinflusst werden.

Übersetzung

Das Kapitel Übersetzung fasst alle Faktoren tabellarisch zusammen, die die Durchmischung in Belleville beeinflussen. Somit

wurden der Gebäudemix, die Sozialwohnungen, multikulturellen Bewohner, Künstler, Bobos, Studenten und Familien, die Institutionen auf Quartiersebene, der Zugang zum Wohnen auf Staats- und Quartiersebene, der Zugang zum ÖPNV, zu Arbeit, Bildung und Schule, die Qualität des öffentlichen Raums sowie die soziokulturellen Begegnungsmöglichkeiten kurz beschrieben, einflussreiche Akteure genannt und die Übertragbarkeit bzw. die Einflussmöglichkeiten eingeschätzt. Neben klassischen und informellen Instrumenten wurden am Schluss besondere Erkenntnisse hervorgehoben.

Da an dieser Stelle die tabellarische Zusammenfassung nicht erneut in ihre Gänze dargestellt werden soll, stellt die nachfolgende Auflistung die mir am aufschlussreichsten erscheinenden Erkenntnisse heraus:

- | Multikulturelle Bewohner können eine ganz eigene positive Dynamik entwickeln und einen Stadtteil aufwerten. Der Zuzug von Migranten sollte daher unterstützt werden indem man Rahmenbedingungen schafft, innerhalb derer sie sich verwirklichen können (z.B. die Selbstständigkeit fördern).

- | Künstler werten ein Quartier auf und können bei der Integration und Begegnung der Bewohner hilfreich sein. Sie benötigen dafür Raum für Ideen und zur Selbstverwirklichung.

- | Kommunikation ist ein wichtiger Einflussfaktor moderner Quartiersentwicklung. Bürgerinitiativen und Partizipation können aktiv stimuliert werden, indem Interaktionsprozesse zwischen Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit neu gestaltet werden. Ein bürgernaher Quartiersbeirat hat sich dabei als besonders hilfreich herausgestellt.

- | Wo es möglich ist, sollte kleinteilig gebaut werden und zwar am besten von unterschiedlichen Trägern mit Gemeinwohlorientierung.

- | Aus Not kann eine Tugend gemacht werden. Ein starkes Netz von Organisationen kann Defizite der Quartiers- und Stadtpolitik teilweise auffangen und ausgleichen.

- | Das Bewusstsein der Bewohner für ihr Quartier wächst, wenn man diese in die Gestaltungsprozesse mit einbezieht und

Planungen offen und transparent gestaltet. Das erhöht auch die Qualität des öffentlichen Raums.

| Bewohner haben zunehmend das Bedürfnis aktiv am Quartiersleben teilzunehmen und es zu gestalten.

Belleville - Ein Modell für Stadtentwickler?

Auf der Suche nach der Formel für ein durchmisches Quartier musste ich feststellen, dass Durchmischung zwar als Idealzustand eines modernen Stadtquartiers suggeriert wird, diese jedoch keine Zauberformel für ein dauerhaft heterogenes Quartier darstellt.

Auch These 2 kann nur bedingt als Formel bzw. Schlüssel für ein durchmisches Stadtquartier gesehen werden, da sich in jedem Quartier andere Bedingungen vorfinden und somit nicht klar wird, an welchen gesellschaftlichen Teilsystemen Interventionsmaßnahmen besonders einflussreich sind. Grundsätzlich lässt sich aber festhalten, dass der Zugang zu und die Teilhabe an den gesellschaftlichen Teilsystemen entscheidenden Einfluss auf eine mehrdimensionale Integration haben. Konkrete Lösungsansätze, die sich konzeptuell in den größeren Zusammenhang einer integrierten Quartiersentwicklung einbinden lassen, ohne deshalb das Konzept der sozialen Mischung bemühen zu müssen, liegen demnach in der Optimierung dieser Teilbereiche. Die Verbesserung der Schulqualität, soziale Maßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosen- und Armenquote, Einbindung des Quartiers in die Stadt zur Förderung der physischen Mobilität, Zugang zu Sport- und Freizeitanlagen und Kulturinstitutionen, oder die Qualitätsverbesserung des öffentlichen Raums sind Maßnahmen, die in jedem Stadtquartier betrachtet werden können, um eine mehrdimensionale Integration zu erreichen. (vgl. Schulte-Haller 2011)

Belleville und seine Vielfältigkeit lassen sich aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen nur bedingt auf andere Städte übertragen. Vor allem die engagierte Bewohnerschaft, eine Besonderheit Bellevilles die das Quartier stark prägt und positiv beeinflusst, ist in keinsten Weise übertragbar. Dennoch kann das

Quartier, bzw. einzelne Bereiche von diesem, als modellhaft eingeschätzt werden. Auch wenn es in Belleville viele Probleme in gesellschaftlichen Teilsystemen gibt, entsteht der Eindruck und die Gewissheit, dass die Durchmischung ein dauerhafter Zustand bleiben und sich Belleville weder gänzlich gentrifizieren, noch zu einem sozialen Brennpunkt entwickeln wird. Die Gründe für diese Annahme wurden unter „These 2“ und „Übersetzung“ erläutert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich mit Hilfe der Untersuchungen Bellevilles keine Formel für ein durchmisches Quartier finden ließ. Es konnten allerdings Erkenntnisse gewonnen werden, die ein erfolgreiches Zusammenleben auf Quartiersebene beeinflussen und für Stadtentwickler von Bedeutung sein können. Das Modell Belleville stützt sich auf positive Erfahrungen in den Bereichen Empowerment und Partizipation und kann mit einem Portfolio weiterer Erkenntnisse (siehe Übersetzung) Stadt- bzw. Quartiersentwicklern Impulse dafür geben, wie nachhaltige Strukturen der Bewohnerschaft aufgebaut und die unterschiedlichen sozialen Gruppen kontinuierlich aktiviert, einbezogen und gestärkt werden können.

Nachwort

Die Erkenntnis, dass in Belleville die Hilfe zur Selbsthilfe und das Engagement der Bewohner besonders einflussreiche Elemente der Stadtteilentwicklung sind, ist erst in den Endzügen dieser Arbeit entstanden. Um noch mehr von Belleville zu lernen und weitere Erkenntnisse zu gewinnen, wäre es sinnvoll, noch gezielter und detaillierter die Themen Partizipation und Empowerment zu recherchieren, sowie die Organisationen, Bewohnerinitiativen und den Quartiersbeirat Bellevilles eingehender und zielgerichteter zu untersuchen.

QUELLEN

Appelhaus, Nadine (2011): State of Exception. In: Busmann, Johannes u. Broekman Ralf Ferdinand (Hg.): Polis - Magazin für Urban Development. Beyond Institutions. Inspirationen für selbstbewusste Stadtentwickler. 02/2011: Verlag Müller + Busmann KG, S. 76–79.

Apur - Atelier parisien d'urbanisme (2007): Politique de la ville. Observatoire des quartiers parisiens rapport 2007. La nouvelle géographie des quartiers prioritaires. Online verfügbar unter <http://www.apur.org/>.

Apur - Atelier parisien d'urbanisme (Hg.) (2010): L'accès au logement social à Paris. Analyse de la demande de logement social et bilan des propositions et des attributions de logements sociaux à Paris en 2009. Online verfügbar unter <http://www.apur.org/>.

asc/AFP/dpa (2008): Frankreich: Obdachlose haben Recht auf Wohnung. In: Spiegel Online, 01.12.2008. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/>, zuletzt geprüft am 18.08.2011.

Bergmann, Gustav (2011): Erfinderische Ökonomie. In: Busmann, Johannes u. Broekman Ralf Ferdinand (Hg.): Polis - Magazin für Urban Development. Beyond Institutions. Inspirationen für selbstbewusste Stadtentwickler. 02/2011: Verlag Müller + Busmann KG, S. 70–75.

Busmann, Johannes u. Broekman Ralf Ferdinand (Hg.) (2011): Polis - Magazin für Urban Development. Beyond Institutions. Inspirationen für selbstbewusste Stadtentwickler. 02/2011: Verlag Müller + Busmann KG.

Calandra, Frédérique: Marché sauvage de Belleville. Pressemitteilung vom Mai 2011. Online verfügbar unter www.mairie20.paris.fr, zuletzt geprüft am 18.08.2011.

CLU (2011): Comité local de l'urbanisme de février 2011. Habitat et logement. Herausgegeben von Mairie du 20e arrondissement

de Paris. Online verfügbar unter <http://www.mairie20.paris.fr/>.

Délégation développement économique commerce et artisanat (2010): Le 20e en chiffres. Septembre 2010. Herausgegeben von Mairie du 20e arrondissement de Paris. Paris. Online verfügbar unter <http://www.mairie20.paris.fr/>.

Dörting, Thorsten (2008): Sozialer Städtebau. Wie Reiche die Armen aus den Städten verdrängen. Interview mit Hartmut Häußermann. In: Spiegel Online, Jg. 2008, 18.07.2008. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/>, zuletzt geprüft am 18.08.2011.

Friedrich-Ebert-Stiftung: Modernisieren ohne auszuschließen. Quartiersentwicklung zur Verhinderung einer städtischen Unterschicht (1999). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Hansen, Anne (2011): Außen vor und mittendrin. In: Busmann, Johannes u. Broekman Ralf Ferdinand (Hg.): Polis - Magazin für Urban Development. Beyond Institutions. Inspirationen für selbstbewusste Stadtentwickler. 02/2011: Verlag Müller + Busmann KG, S. 32–37.

Kirszbaum, Thomas (2008): Mixité sociale dans l'habitat. Revue de la littérature dans une perspective comparative. Paris: La Documentation française.

Kohler, Martin u. Fritzen Andreas (2011): Die Stadt der offenen Quellen. In: Busmann, Johannes u. Broekman Ralf Ferdinand (Hg.): Polis - Magazin für Urban Development. Beyond Institutions. Inspirationen für selbstbewusste Stadtentwickler. 02/2011: Verlag Müller + Busmann KG, S. 56–61.

Mairie du 20e: Charte de la démocratie locale et participative. Online verfügbar unter www.mairie20.paris.fr, zuletzt geprüft am 18.08.2011.

Mairie du 20e: L'histoire du 20e. Histoire générale. Herausge-

geben von Maire du 20e arrondissement Paris. Online verfügbar unter <http://www.mairie20.paris.fr/>, zuletzt geprüft am 14.04.2011.

Raoulx, Benoît (2004): Zentrum und Vorstädte. Vielfältige Probleme des sozialen Wohnungsbaus in Paris. In: Mieterecho - Zeitung der Berliner Mietergemeinschaft e.V., H. 302. Online verfügbar unter <http://www.bmgev.de/>, zuletzt geprüft am 16.04.2011.

Rudolph-Cleff, Annette (1996): Wohnungspolitik und Stadtentwicklung. Ein deutsch-französischer Vergleich. Basel: Birkhäuser.

Schulte-Haller, Mathilde (2011): Soziale Mischung und Quartierentwicklung: Anspruch versus Machbarkeit. Herausgegeben von Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) u.a. Bern.

Stébé, Jean-Marc (impr. 2007): Le logement social en France. Paris: Presses universitaires de France (Que sais-je ?, 763).

Stollorz, Volker (2011): Das zarte Pflänzchen der Allmende. In: Busmann, Johannes u. Broekman Ralf Ferdinand (Hg.): Polis - Magazin für Urban Development. Beyond Institutions. Inspirationen für selbstbewusste Stadtentwickler. 02/2011: Verlag Müller + Busmann KG, S. 62–69.

Stott, Carolyn Anne (Dezember 2008): Belleville rouge, Belleville noir, Belleville rose. Représentation d'un quartier parisien depuis le moyen âge jusqu'à l'an 2000. Dissertation. Adelaide. University of Adelaide, South Australia, School of Humanities.

Stourdzé, Laurent (2005): Sozialer Wohnungsbau in Frankreich. Die Widersprüche hinter dem Angebot. In: Mieterecho - Zeitung der Berliner Mietergemeinschaft e.V., H. 312. Online verfügbar unter <http://www.bmgev.de/>, zuletzt geprüft am 16.04.2011.

Terce, Alice (08.07.2011): Sozialer Wohnungsbau im 20.Arrondissement. Interview.

ERKLÄRUNG

| **Mandy Held**

| **Matrikelnummer 3005636**

| **Studiengang Stadtplanung**

Ich versichere, dass ich diese Bachelorthesis ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift

